This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
925
A2
1895
UC-NRLF
$B 182 975

Das Volksschauspiel

vom

Doktor Faust

erneuert durch

Richard Kralik.

Wien
Verlag von Carl Konegen
1895.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·KONRAD·BURDACH·

Doctor Faust.

Das Volksschauspiel

vom

Doctor Faust

erneuert durch

Richard Kralik.

Wien
Carl Konegen
1895.

PRESERVATION
COPY ADDED
MIE 8/23/90

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Adolf Alkalay Preßburg.

PT925
A2
1895

Das Volksschauspiel vom Doctor Faust hat für die Entwicklung des neueren Theaters seit der Reformationszeit eine kaum geringere Bedeutung, als einst für die Bühne des Mittelalters die Mysterienspiele hatten. An diesen Stoffen erwuchs in zwei unterschiedenen Perioden die nach-antike Schauspielkunst. Zur selben Zeit, da die Passionsspiele außer Uebung kamen, wird die Geschichte vom Doctor Faust auf die Bretter gebracht und hat bis heute darauf den ersten Platz behauptet. Die älteste Fassung aus dem 16. Jahrhundert ist uns noch unter den Schauspielen Marlowe's erhalten. Von der weiteren Entfaltung in den folgenden Jahrhunderten geben uns nur wenige Zeugnisse und fragmentarische Fassungen Kunde. Ehe die neuere Kunstdichtung den Stoff auffaßte, und dadurch das alte Volksschauspiel von der hohen Bühne weg auf das Puppentheater verdrängte, hatte sich daraus zu Wien der Typus des modernen Volksstücks entfaltet durch das einfache, echt romantische Kunstmittel, die tragischen und komischen Scenen sich

M326363

genau die Wage halten zu lassen. Es ist derselbe Typus, der später bei Raimund zur höchsten Vollendung gelangt. In dieser Fassung als Wiener Volksstück eroberte sich der Doctor Faust ganz Deutschland, in dieser Fassung lernten ihn Lessing, Göthe kennen, aus dieser Fassung flossen die meisten der erhaltenen Puppenspiele. Diese Puppenspiele sind in einer kläglichen Gestalt, sie sind wie abgerissene Erinnerungen ohne Zusammenhang. Da ihre Zahl aber nicht gering ist, so lag der Versuch nahe, ob man nicht durch Zusammenstellung aller Zeugnisse ein deutlicheres Bild des zertrümmerten Ganzen gewinnen könnte. Der Erfolg war überraschend. Die verschiedenen Fassungen füllten gegenseitig ihre Lücken so genau aus, dass ich z. B. den in der einen geforderten Reim aus einer andern ergänzen konnte. Es verhält sich damit, wie mit jeder Volksdichtung. Das Ganze ist so völlig im Gedächtnis des Volkes enthalten, dass selbst die Lücken nicht gefühlt werden, da eine kurze Andeutung genügt, das ganze Bild hervorzurufen.

Aus diesen Quellen also ist die vorliegende Fassung mit der gewissenhaftesten Treue hergestellt. Aus meinem Eigenen habe ich kaum ein Dutzend Worte hinzugethan, um hie und da einen Uebergang passender zu machen. Mir unecht scheinende Einschiebsel habe ich ausgeschieden, nicht aber Anklänge an die neueren Kunstdramen von Lessing, Maler Müller, Klinger, Graf Soden, wenn sie volksthümlich waren. Denn das Volk hat ein Recht, das Seine von dorther zu nehmen, wo es zu finden ist; und dann ist es nicht einmal ausgemacht, ob das Schuldverhältnis immer zu Gunsten der Kunstdichter ist. Wie eigensinnig das Volk in der Anerkennung des Seinigen ist, geht aber daraus hervor, dass es dem Göthe'schen Faust so gut wie nichts entnommen hat.

Es war mir übrigens hier so wenig wie bei meinen Erneuerungen der Mysterien darum zu thun archaistischen Modetendenzen nachzugehen, eine lediglich historische Neugierde zu befriedigen, Todtes und Abgestorbenes zu künstlichem Leben zu erwecken, in den Hexenkessel der modernen Kunstbestrebungen aufs Geratewohl ein neues scharfes Gewürz zu werfen; im Gegentheil, es lag mir daran, dem Volk sein eigenstes Eigenthum zu erhalten und zu hüten, seine lebendigsten, gesündesten und kräftigsten, nur etwas verwahrlosten Kinder in meine Pflege zu nehmen, den festesten, sichersten und natürlichsten Boden seiner Bethätigung zu vertheidigen, ihm, wie es von seinen Dichtern verlangen kann, Brot und nicht Steine zu geben. Ich würde daher nur selber Anlass zu einer Missdeutung meiner Arbeit geben, wenn ich durch einen gelehrten oder kritischen Apparat den müheloseu Zugang zu einem dem ganzen Volke gewidmeten Lustort verrammeln würde.

Personen:

Pluto, der Fürst der Unterwelt		Doctor Faust
Charon, der Höllenfährmann		Wagner, sein Famulus
Mefistofeles	Teufel	Hans Wurst
Fitzliputzli		Gretel
Polymor		
Asmodeus		Der Herzog von Parma
Astaroth		Die Herzogin.
Haribax		Lucrezia, des Herzogs Tochter aus früherer Ehe
Auerhahn		
Megära		Oreſt, ein Höfling
Stoffelinus, ein Drache		Studenten
Schutzgeist.		Erscheinungen.

Vorspiel.

Wald, einerseits Höhle, anderseits Felsen. Rothe feurige Beleuchtung.

Charon, der Höllenfährmann tritt auf. Er trägt ein schwarzes mit magischen Charakteren und mit einem Todtenkopf bezeichnetes Schiffsruder unter dem Arm.

Charon. Ich, der Charon will jetzt fahren
Ueber Styx und Acheron,
Dass ich die verdammten Scharen
Führ' zur Höll' vor Plutos Thron.
Doch es kommen wenig an,
Die ich überführen kann.

Drum ist mir mein Dienst zuwider,
Der mir ward in Plutos Pflicht.
Ich leg' ihn mit Freuden nieder
Und verwalt' ihn ferner nicht.
Mag auch Pluto sauer sehn,
Will ich doch von dannen gehn!

Oeffne dich sogleich, du Hölle!
Pluto, komme selbst heraus!
Zeig dich mir nur bald und schnelle!
Oeffne gleich dein Höllenhaus;
Denn dein Charon will mit Freuden
Deinen Dienst von jetzt ab meiden.

Ich beschwöre dich Pluto, bei dem großen Styx, gleich vor mir zu erscheinen! Pluto! Pluto!

(Starker Donner. Der Hintergrund öffnet sich, Pluto sitzt auf einem feurigen Thron.)

Pluto. Welcher vermessene Höllengeist wagt es, also vor meines Thrones Stufen zu toben, und mich in der muthigen Umarmung meiner Höllengöttin Proserpina zu stören?

Charon. Ich, Pluto, bin derjenige, der dich gerufen hat.

Pluto. Ho, was begehrst du?

Charon. Ich begehre, nicht länger dein Galeerensklave zu sein.

Pluto. Wie, Charon, du höllischer Galgenhund und mein Sklav! Hab' ich dir nicht genugsam deinen Sold verbessert, der du zuvor von einer verdammten Seele nicht mehr als einen Heller, jetzt aber einen Pfennig hast? Darum schwöre ich, du sollst fahren.

Charon. Wen soll ich fahren? Deine Furien sind zu saumselig: sie bringen mir zu wenig große Seelen in meine Barke, die ich in dein Höllenreich führen kann. Was nützt mir dann und wann ein kleines Lumpenpack. Die sind meiner Mühe nicht wert. Darum schicke deine faulen Teufel in die Oberwelt unter die sterblichen Menschen! Lass sie lehren Böses thun, damit ich meine Barke wieder mit solchen Seelen füllen und in dein Höllenreich führen kann, wo es der Mühe lohnt.

Pluto. Du alter Diener des plutonischen Reichs, ich lobe deinen Eifer. Darum soll geschehn, wie du gesagt hast.

Charon. Es ist die höchste Zeit; sonst wird meine Schiffahrt unnütz.

Pluto. Besänftige dich, Charon! Gleich will ich meine mir untergebenen Furien herbeirufen und ihnen meinen Willen ertheilen. Nur etwas Geduld, Charon; bald sollst du mir einen großen Mann herüberfahren, dessen Seele mehr Wert hat als tausend andere. Sogleich rufe ich meinen ganzen Hofstaat herbei.

Charon. Weil dieses Pluto spricht, so trete ich wieder in meine Pflicht.

Pluto. Aber hölla, ihr faulen Teufel! Wo seid ihr? Liegt ihr im Schlaf? Begehret ihr nicht das hölliſche Reich zu vermehren?

Auf, auf, ihr Furien, auf! Erscheinet vor mir schnelle!
Ihr Furien herbei, vor meinen Thron der Hölle!
Streut Schwefel, Pech an allen Ort und jede Stelle!

Alle Furien (kommen heulend). Huh, huh, huh! Hier großer Pluto sind deine Untergebenen und erwarten deinen Befehl.

Pluto. Willkommen, ihr mächtigen Fürsten der Hölle! So gefallt ihr mir. Wolluſt durchglüht mich, wenn ich über euch hinblicke. Noch sind wir das, was wir damals waren, als wir in diesen scheußlichen Abgrund geschleudert wurden von dem Ewigen.

Furien. Huh, huh, huh!

Pluto. Vernehmt meinen Befehl! Schon längere Zeit seid ihr unthätig, und die Barke Charons ist jetzt minder ge-

füllt denn früher. Darum fahret auf die Oberwelt, nehmt verschiedene Gestalten an, und lehrt die Menschen alles Ueble thun, die Sekten unter einander falsch disputieren, das Vorderste zum Hintern kehren, die Kaufleute falsch Gewicht, falsche Elle führen, das Frauenzimmer hoffärtig sein; auf den Universitäten, wo die Studenten zusammenkommen, lehrt sie fressen, saufen, schwören, zaubern, lügen, zanken und schlagen, auf dass sie verderben und mit ihren Seelen zu unserer Hölle fahren.

Furien (freuen sich und brüllen). Huh, Pluto, huh, ah, huh!

Pluto. Und du, Mefistofeles, fahr auf die Oberwelt in die Stadt, welche benannt wird Wittenberg; allda lebet ein Mann mit Namen Johannes Faust, ein kühner Sterblicher, der die neue Kunst benützt, die Bücher, das gefährliche Spielzeug der Menschen, die Verbreiter vieler Irrthümer auf eine leichte Art tausendmal zu vervielfältigen. Er ist unzufrieden mit sich selbst und der Welt. Er hadert gleich uns mit dem Schöpfer. Verführe ihn, und locke ihn in unser Reich. Dies ist es, was ich euch verkündigen wollte. Freuet euch und rufet mit mir: es lebe Faust!

Alle. Es lebe Faust, es lebe Faust!

Mefistofeles. Dank, großer Pluto, habe Dank für diesen Auftrag!

Pluto. Faust brütet schon lang über eine Verbindung mit uns. Dich, den geschmeidigsten Verführer, den grimmigsten Hasser der Menschheit, fordere ich auf, mir die Seele des Kühnen durch deine Mühe zu erkaufen. Fahre hinauf! Spiele ihm ein nekromantisches Buch in die Hände, denn nur dadurch glaubt der Thor sich uns nähern zu können, obwol er schon durch seine Gesinnungen der Unsrige ist. Verjage den Durst

der Weisheit aus seinem Gehirn! Senge durch das üppige Feuer der Wollust die edlen Gefühle seiner Jugend aus seinem Herzen! Treibe ihn hastig ins Leben, dass er sich schnell überlade! Wenn dann der Sinn der Wollust und des Genusses in ihm verdampft ist und der innere Wurm erwacht, so zergliedere ihm mit höllischer Beredsamkeit die Folgen seiner Thaten! Ergreift ihn dann die Verzweiflung, so schleudere ihn herunter und kehre siegreich in die Hölle zurück!

Mefistofeles. Ich werde alles aufbieten, deine Befehle zu erfüllen.

Pluto. Sei vorsichtig, Mefistofeles! Der Faust ist ein kühner, starker Geist; lass ihn nicht entwischen! Leviathan, Chil, Dilla, Pomon und Oron, Auerhahn, Fitzliputzli und andere Furien werden mit dir fahren und dich, meinen getreuen Mefistofeles, mit ihren Diensten treulich unterstützen. Sparet weder Fleiß noch Mühe, den verwegenen Sterblichen bald in unser Reich der Finsternis zu befördern.

Mefistofeles. Faust soll mir nicht entrinnen, mächtigster Pluto. Bei dem großen Styx schwöre ich dir, der Verwegene muss einst seine Geburtsstunde verfluchen. Ich trete in meine Pflicht und fahre hinauf. (Ab.)

Alle. Es lebe Faust, es lebe Faust! Trage keine Zweifel an unserer Verrichtung, mächtigster Pluto!

Pluto. Nun auf, ihr Teufel! Fahret auseinander und beginnet euer Tagewerk! Fort und verändert euch; so wird es recht nach meinem Willen gehen. Die Menschen sagen, der Teufel sei ein Tausendkünstler; darum will ich auch meine List auf tausenderlei Arten gebrauchen. Fort! unsere Zusammenkunft soll sein in dem Böhmerwald unter der großen Eiche; darum empfangt den Segen. Bah, bah, bah! (Er verschwindet.)

Alle Geiſter. Bah, bah, bah!

(Die Furien führen einen wilden Tanz auf, dann verſchwinden ſie unter Geheul und Donner.)

Charon (allein).

Nun will ich fröhlich ſein und will mich nicht mehr kränken,
Will Pluto's Gunſt mir nur das Schiff voll Seelen ſchenken.
Schon heult der Cerberus! Es kommen Seelen an.
Hei, luſtig nun hinab zu meinen Höllenkahn!

Erſter Aufzug.

Fauſts Studierzimmer.

Fauſt (lieſt und ſpricht). Sicut avis ad volandum, ita homo ad laborandum: gleichwie der Vogel zum fliegen, alſo iſt der Menſch zu Mühe und Arbeit geboren. — Et proverbium commune est: quot capita, tot sententiae. Viel Köpfe, viel Sinne! Die Menſchen ſind von einander ſo verſchieden wie der Tag von der Nacht. Der eine hat Luſt zur Kunſt, dieſer iſt ein Poet, jener ein guter Orator, dieſer ein guter Philoſoph, jener ein guter Medicus, dieſer legt ſich auf das Studium theologicum. Und wenn endlich der wankelmüthige Menſch iſt ſchlüſſig geworden, eine Kunſt zu erlernen, ſo trachtet er auch ſeinem Stande ein hohes Anſehen zu geben. (Er lieſt weiter.) Nemo sua sorte contentus est: Niemand iſt mit ſeinem Stande zufrieden; denn der verächtliche Bettler auf der Straße trachtet, wie er doch ſeinen mühſeligen Stand verändern und wenigſtens ein Bauer werden möchte, der Bauer trachtet ein Bürger, der Bürger ein Edelmann, der Edelmann ein Fürſt, der Fürſt ein König, der König ein

Kaiser zu werden. Ja, selbst der Kaiser wünscht ein Bezwinger der ganzen Welt, ein Abgott seines Volks zu sein.

Variatio delectat: Veränderung in allen Sachen soll dem Menschen Freude machen. — Dies ist ein schöner Spruch. Aber zur Befriedigung meiner Wünsche ist er nicht hinreichend genug. Ich habe so viel erlernt, so viel gesehen und bin nicht zufrieden. Ein gewisses Etwas in mir, das ich mir selbst nicht erklären kann, ein Streben nach einem mir unbekannten Dinge ist's, was mich in beständiger Unruhe erhält. Mein Herz sehnt sich immer nach etwas, und ist dies befriedigt, so ist schon wieder ein anderer Wunsch in meiner Seele reif. Immer haben wir Menschen noch einen Wunsch, und nie sind wir ohne diesen. Ein Zeichen, daß ein Geist in uns lebt, der mit den irdischen Wünschen nie zufrieden, der sich immer nach etwas höherem sehnt, das wir Menschen in dieser Hülle nicht erreichen können.

Sistite mortales! Concurrite et attendite mecum veritatem! Stehet stille, ihr Sterblichen und versammelt euch, ihr Bürger dieser Welt! Betrachtet mit mir eine sonnenklare Wahrheit: dass Nichts unter der Sonne lebt, das den Zweck seiner Zufriedenheit und Vollkommenheit nach seinen Wünschen erreicht hätte.

Auch du, Faust, bist mit deinem Stande nicht zufrieden. Jede Facultät und alle denkbaren Wissenschaften der Welt habe ich studiert, Deutschland kennt den Namen Faust. Aber was hilft mir dies alles?

Ich suche in diesem Buche die Gelehrsamkeit und kann sie nicht finden. Ich mag alle Bücher durchwandern, so kann ich den Stein der Weisheit nicht finden. So weit bin ich mit meiner Gelehrsamkeit gekommen, dass ich mich fast vor mir selber schämen muß.

Ich habe vieles von der Planeten Eigenschaft gehört und gelesen, und von des Himmels Gestalt, der Beschaffenheit des Firmaments und aller Elemente. Aber alles zu sehn und mit Händen zu greifen möchte ich wünschen. Ja, beim Himmel, ich will es nicht länger aufschieben, ich will mir alle Mühe geben, um in das Verborgene einen tiefen Blick zu machen und die Natur zu ergründen.

Ich habe alles genossen, und alles ist ein erbärmliches Possenspiel, zu schal zum Lachen wie zum Weinen. Nunmehr sehe ich einmal mit Mitleiden und Thränen in den Augen die ganze Blöße der Menschenkinder. Die Welt kommt mir vor wie ein großer Fastnachtball, auf welchem viele Menschen unter tausenderlei Masken herumtanzen.

Weg mit dem kleinlichen Geschwätz! Es ist weiter nichts als eine Zersetzung der Leidenschaften. Fort, ins Feuer mit dem ganzen Plunder, mit dem ich nicht einmal meine tägliche Nahrung erwerben kann! Wer wird mich schützen vor Kälte, wenn heut oder morgen die morsche Hütte über meinem Haupt zusammenfällt?

O Schicksal, zeige mir auf der Welt einen einzigen weisen, tugendhaften Mann, und ich will ihm auf den Knien nachfolgen. Aber auf dieser Marionettenwelt, wo sich's nicht der Mühe lohnt den Draht zu ziehen, verachte ich Alles! —

Deswegen habe ich mich entschlossen durch das Studium der Nekromantie alle meine noch abgehende Wissenschaft zu erlangen, und so gut es möglich scheint, die unterirdische Höllenmacht zur Hilfe anzurufen, um nur einigermaßen diese Leere auszufüllen und hinter das dunkle Geheimnis jenseit des Grabes zu kommen, um zu erfahren, was hinter jenem dunkeln Vorhang vorgeht. Denn schon Myriaden Geschöpfe sind hingegangen, und Keiner ist zurückgekommen, der uns

die Wahrheit hätte sagen können. Ja, nur du, o liebe Nekromantie, sei mir noch willkommen!

Stimme des Schutzgeistes (von rechts). Fauste!

Faust (erschrocken). Ha! Wer ruft mir?

Schutzgeist. Fauste! Verlaß das Studium der Nekromantie, oder du bist in Ewigkeit verloren!

Faust. Wie, was hör' ich? Himmel, was ist das?

Des Mefistofeles Stimme (von der andern Seite). Fauste!

Faust. Ha, wer ruft denn dort? Wieder ein anderes Blendwerk?

Mefistofeles (unsichtbar). Fauste! Ergreife das Studium der Nekromantie, so wirst du der glücklichste und gelehrteste Mensch werden, der jemals gelebt hat!

Faust (steht auf). Was für zwei gegeneinander streitende Stimmen beunruhigen meine Ohren? Sonderbar! Kaum gedenke ich daran Nekromant zu werden, so lassen sich auch schon Stimmen hören. Die eine räth mir ab, die andre räth mir zu. Was soll ich davon halten? Ich muss doch von beiden Stimmen etwas Näheres hören. — Stimme zu meiner Rechten, sage mir, wer bist du? Wer bist du, dass du mich in meinem kühnsten Vorhaben störst? Und was willst du von mir?

Schutzgeist. Ich bin ein guter Engel, ein Diener Gottes, von oben herabgesandt, der dir deine Seele bewahren und zur Seligkeit bringen soll; ein Engel des Lichts, der dich von deinem finstern Vorhaben will abwendig machen. Ich bin der Schutzgeist der Menschheit, dein Schutzgeist, der ob deinem

nahen Falle weint. Dich zu warnen kam ich hieher. Ich will dich retten, wenn es noch Zeit ist, wenn du noch zu retten bist.

Faust. Ein Engel des Lichts? Der mich will von meinem bösen Vorhaben abwendig machen? Ist denn mein Vorhaben so böse? Du mein Schutz? Warum befriedigtest du meinen Drang nach Thaten nicht eher? Warum löschtest du nicht die Flammen meines Durstes nach Klarheit? Kannst du es jetzt? Vermagst du zu stillen das unersättliche Sehnen in meinem Innern; zerbrechen die Fesseln, die den Flug meines Geistes hemmen? Was kannst du mir geben?

Schutzgeist. Verblendeter! Du bist auf dem Wege, Schatten für Wirklichkeit einzutauschen. Ich gebe dir Zufriedenheit mit deinem Schicksal, Demuth, Unterwerfung im Leiden, Genügsamkeit und hohes Gefühl deines Selbst. Seligen Tod kann ich gewähren, ich führe dich sanft durch dieses Leben in eine lustvolle Zukunft. Hier siehe, was deiner hienieden schon harrt!

(Der Hintergrund theilt sich; man erblickt Faust in den Armen eines reizenden Weibes. Musik.)

So belohne ich dich hier! Geehrt von deinen Zeitgenossen, geliebt von einem treuen Weibe, pflanzest du deine Tugenden in hoffnungsvollen Kindern auf späte Enkel fort. Ein ruhiges Alter erwartet dich. Bewusstsein erfüllter Pflicht geleitet dich zum späten Grabe, und hinüber ins Land der Aufklärung. Erblicke hier die Zukunft!

(Man erblickt Faust in der Verklärung. Musik.)

Faust. Verschwinde, Traumbild meiner erhitzten Phantasie! Ich erkenne dich an deiner List, womit du die Elenden täuschest. Erspare dir deine vergebliche Mühe! Ich hab es lange genug mit den Menschen versucht; lass mich's nun auch mit dem Teufel versuchen!

Schutzgeist. Du wirst mich wiedersehn!

Faust. Wer bist du aber, Stimme zu meiner Linken? Sage, wer bist denn du?

Mefistofeles. Ich bin ein Geist aus der unterirdischen Welt, ein Abgesandter aus dem plutonischen Reiche, der da kommt und verlangt dir zu dienen, dich glücklich und vollkommen auf der Oberwelt zu machen, der dir Ehre und Ruhm bei den Menschen verschaffen und dich über alle erheben will.

Faust. O wie angenehm klingt das Wort: vollkommen! Dies ist ja mein einziger Wunsch. Wie kannst du das?

Mefistofeles. Ergreife die Pergamentrolle, so dir Unbekannte bringen werden! Darin wirst du deine ganze Glückseligkeit finden. Ich zeige dir hier ein Bild der Zukunft. So lohne ich den Muth des Mannes!

(Faust als Beherrscher der Geister. Musik.)

Chor der Furien (aus der Ferne). Heil dem Höllenbezwinger!

Faust. Ein Wunderding ist's, Fauste! Du hast dich billig zu erfreuen: die Engel des Himmels kommen dich zu trösten und die Geister aus der niederen Welt, dir zu dienen. Aber halt, ich verstehe! Niemand kann zwei Herren dienen; einen muß er fliehen und dem anderen anhangen. Weil ich mir vorgenommen habe, die Nekromantie zu üben und die Theologie auf die Seite zu setzen, wirst du, Stimme zur Rechten, mir nicht behilflich sein. Wohlan, so verlasse mich! Und dir, Stimme zu meiner Linken, folge ich. Dich erwähl' ich zu meiner Führerin.

Schutzgeist. O wehe, Faust, sieh dich vor! Wie schwer wird es dir sein, wenn du deine Seele verscherzest und leidest

Höllenpein! Wehe Faust! Wehe deiner armen Seele! Verloren, ach, verloren!

Mefistofeles (mit einer Menge unsichtbarer Stimmen). Ha, ha, ha, ha, ha!

Faust. Was ist das? Kaum sprach mein Schutzgeist, welcher über mich wehklagte, so erschallt zu meiner Linken ein schreckliches Hohngelächter! — Was soll ich davon denken? Necken mich die Märchen der Amme? Nein, nichts soll mich abhalten, das Dunkel zu durchbrechen, und ich will wissen, was der düstre Vorhang verbirgt, der vor meinen Augen gezogen ist. Ewigkeit, Dauer, Dauer sonder Ende? Hinweg, Gedanke! Du könntest meinen felsenfesten Entschluss schmelzen. Was frag' ich nach Gericht, was frag' ich nach dem Himmel! Hölle, ich suche bei dir meine Lust, kostet es auch Leib und Seele.

Ich will mich in mein Museum verfügen und den Anfang meines lustigen Studiums machen. Die Begierde macht mich aller andern Sachen vergessend. Ich verlange keine andere Gesellschaft, als nur Ergötzlichkeiten in jenen Büchern, zu lesen und zu sehen, ob ein Mensch vermag die Luft zu ändern, dem Winde zu gebieten, die Wellen zu zwingen, die Erde zittern zu machen, und andere unglaubliche Dinge mehr.

Ich habe alle nur denkbaren Wissenschaften der Welt studiert, die größte Bibliothek ist mein. Und doch fehlt mir noch Eins, das Buch der schwarzen Kunst. Ha, könnte ich desselben habhaft werden! Sollte ich es in meine Hände bekommen können, ich wollte gerne einen Theil meines Lebens darum geben.

Eigenthümlicher Weise träumte mir in verwichener Nacht, es kämen ein paar Teufel in mein Haus, welche mir das besagte Buch bringen wollten. Ach, wenn doch mein Traum in Erfüllung gienge! Da müsste der Teufel mir dienen und sämmt-

liche geheimen Schätze und Kräfte der Natur stünden mir alsdann zu Gebote. Wie wollte ich Alles beglücken, Alles erfreuen! Ja, keiner sollte ungetröstet von meiner Thür gehen. — Aber ich muss eigentlich selbst über mich lachen. Denn wie kannst du, Faust, denken, wie nur alte Weiber denken, dass ein Traum wird jemals in Erfüllung gehen!

(Es klopft.)

Herein! Wer klopft schon zu so früher Tagesstunde? Ich sehe meinen treuen Famulus Wagner auf mich zukommen. Was willst du, Wagner?

Wagner (kommt). Ihro Magnifizenz werden verzeihen, wenn ich Sie in Ihren Betrachtungen störe.

Faust. Was bringst du Neues, Wagner, zu so früher Morgenstunde?

Wagner. Verzeihen Ihro Magnifizenz, eben komme ich von der Post. Es sind für heute keine Briefe angekommen. Aber gerade stiegen zwei Studenten aus dem Postwagen, welche Ihro Magnifizenz ein paar Traktätlein überreichen wollen und mit euch zu sprechen verlangen. Die Herren sind schon im Vorzimmer und begehren den großen Mann Faust zu sehen.

Faust. Geh, Wagner, und sag ihnen, dass ich kein Traktätlein mehr annehmen werde. Ich bin der kopfbrechenden Arbeit müde, mit der ich nicht einmal das tägliche Brot erwerben kann.

Wagner. Verzeihen Ihre Magnifizenz, es ist kein Buch zum Übersetzen.

Faust. Ist es den guten Herren nicht bekannt, dass alle nur denkbaren Schriften mein sind? Wagner, entschuldige

mich, weil es für diesmal nicht sein kann, mich mit ihnen zu unterhalten, indem wichtige Geschäfte mich abhalten. Ich bitte mir aber die Ehre ein andermal aus. Die Bücher aber, so sie mitgebracht, nimm zu dir, und lege sie in mein Studierzimmer, damit ich sie gelegentlich durchlesen kann.

Wagner. Gut, Herr Doctor. Ich habe das Titelblatt gelesen, welches heißt: Clavis Astarti de Magia. So viel ich aus ihrem Munde vernommen, so soll es der Schlüssel der Nekromantie oder Schwarzkunst sein.

Faust. Wie, was, Wagner? Spricht ein Engel aus dir, oder willst du mich täuschen, da du mir dieses Buch nennst?

Wagner. Nein, nein; ich kann Ihro Magnifizenz versichern.

Faust. Mein Traum! — Sage einmal, Wagner, hast du nicht etwas Besonderes an diesen Studenten bemerkt?

Wagner. Ja, mein Faust und Magnifizenz. Ich bemerkte nämlich dies, wenn ich mit dem Einen sprach, so veränderte der Andere fortwährend das Gesicht.

Faust. Gut, ich weiß genug. Ha, erwünscht kommt mir dies Buch. Geh, Wagner, nimm den Studenten das Traktätlein ab, bewirthe dieselben nach Studentenbrauch und sage ihnen, dass ich sogleich erscheinen werde.

Wagner. Es soll verrichtet werden, wie Ihr befehlt.

(Ab.)

Faust. Ha, nun blüht mein Glück! Mein Traum geht in Erfüllung. Nun habe ich das, was ich so sehnlich gesucht habe. Ha, nun zittert vor mir, ihr unterirdischen Geister! Zittert vor mir, ihr Bewohner des tiefen Tartarus! Faust wird euch zwingen, die verborgenen Schätze auszuliefern, die

so viele Jahre in der Erde gemodert haben. — Ich will mir übrigens die Studenten einmal in der Nähe betrachten.

(Mefistofeles und ein zweiter Teufel kommen in Studentenkleidung mit Wagner.)

Mefistofeles. Mit Erlaubnis, wenn wir den Herrn Doctor etwa beunruhigen sollten.

Zweiter Student. Ich wünsche Ihro Magnifizenz alle Wohlfahrt, und bitte es nicht übel nehmen zu wollen, wofern wir dieselbe molestieren.

Faust. Habt Dank, meine Herren! Die Ankunft Ihrer Personen ist mir lieb und angenehm. Darum bitte ich, Sie wollen vernehmen lassen, was Ihnen beliebt. (Zu Wagner) Jung, Stühle her!

Mefistofeles. Es sei ohne Bemühung! Die Ursache, dass wir Ihro Magnifizenz besuchen, ist, weilen wir vernommen, dass Ihro Magnifizenz jetziger Zeit dem Studio magico nachhängen. Hier aber habe ich ein Buch wunderlicher Weise bekommen, welches praeter magicam artem etwas Sonderliches in sich enthält, wie man die Sonne verfinstern, die Sterne stillstehend machen, und dem Mond seinen Lauf nehmen könne. Wofern es dem Herrn Doctor beliebt, stehts zu Diensten.

Zweiter. Mit Erlaubnis, Herr Doctor, meiner Schuldigkeit nach habe ich Ihro Magnifizenz hiemit aufwarten wollen. Hier habe ich unter meines Vaters Bibliothek einen sonderlichen Auctoren gefunden, welcher dem Herrn Doctor in seinem neuen angefangenen Studio sehr dienlich. Ihro Magnifizenz kann nach dero Gefallen selbigen gebrauchen — jedoch so, dass für keine Seele Gefahr daraus entstehen möge!

Faust. Edle Herren, Sie machen mir mehr Freude als jemals ein Kaiser gehabt.

Mefistofeles. Wohl, Herr Doctor, es sollte mir lieb sein, dass ich Ihnen ferner dienen könnte. Bitte aber noch, der Herr Doctor wolle sich nicht allzusehr darinnen vertiefen, denn es möchte Schaden bringen.

Zweiter. Desgleichen bitte ich auch, Ihro Magnifizenz. Der Teufel ist ein Tausendkünstler die Menschen zu fangen und zu fällen.

Faust. Meine Herren, ich bedanke mich des guten Erinnerns. Ich bitte, leben Sie ohne Sorge. Beliebt den Herren ein wenig zu verziehen auf ein Gläschen Wein? Ich werde es für die größte Ehre halten.

Mefistofeles. Wir bedanken uns gegen den Herrn Doctor, und nehmen hiemit unsern Abschied.

Zweiter. Und ich desgleichen bitte unterthänig um Vergebung. Nehmen also hiemit unsern Abschied.

Faust. Leben die Herren wohl! Ihr Gedächtnis wird stets bei mir verbleiben.

(Die zwei Studenten gehen ab.)

Faust. Mein Traum geht merkwürdig in Erfüllung! Diese zwei Bücher will ich mit Fleiß durchlesen, und sollte gleich mein Leben darauf stehen. Dieses ist beschrieben von dem berühmten Autor Sparimant, welches sich der Schlüssel der Schwarzkunst nennt, wie auch das andere, welches vom spanischen Radamant ist; beide Hauptmeister in dieser Kunst.

Jetzt, lieber Wagner, wird sich unser Schicksal wenden. Ich bin jetzt ganz glücklich! Bald soll die Welt von Fausts Thaten anders sprechen. Was hat mir das viele Studieren geholfen? Das viele Lesen, das Wachen? Alles war eitel, alles war nichts als lauter kaltes Wasser auf glühendes Eisen ge-

gossen. Presset sie aus, Wagner, und wenn Ihr in allen diesen Folianten einen einzigen Tropfen Lebensweisheit findet, so will ich mich gern dem Teufel verschreiben. Geh, mein treuer Wagner, und trage die Bücher in das Nebenzimmer und sei verschwiegen wie bisher!

Wagner. Sogleich, Ihro Magnifizenz. Ich wünschte selbsten, dass sich einmal unsere Umstände ändern möchten. Aber zuvor hätte ich in Demuth eine unterthänige Bitte.

Faust. Sprecht, mein lieber Wagner! Bittet was Ihr wollt, und macht kurz!

Wagner. Ich wollte Ihro Magnifizenz bitten, ob Sie mir nicht erlauben möchten, noch einen Gehilfen anzunehmen, der behilflich wäre bei der Hausarbeit, damit ich meinem Studium besser obliegen könnte, und mich mehr in den schönen Künsten und Wissenschaften üben könnte.

Faust. Mit Freuden, mein lieber Wagner, deine Bitte sei dir gewährt. Ich schätze deine Wissbegierde. Da sich nun meine Umstände verbessert haben, soll es dir erlaubt sein, einen solchen Diener anzunehmen. Aber er muss verschwiegen sein!

Wagner. Ich danke Ihnen, Herr Doctor. Ich werde alles aufbieten, dero Zufriedenheit zu erlangen.

Faust. Gut, verlass er mich!

(Beide gehen nach verschiedenen Seiten ab).

Hans Wurst. (Er singt und lärmt schon hinter der Scene).

Omnia mea mecum porto!
So geht es auf der Reis':
Bald plagt einen Hitz' und Kält',
Bald fehlt's an Getränk und Geld,
Bald beißen einen die — Mäus.

(Er stolpert herein).

Tausend schlapperment! — Mein unterthäniges Compliment! — Es ist doch halt eine vermaledeite Sache, wenn man ein studierter Geselle ist, der nichts zu essen und zu trinken hat. Da lauf ich schon eine Ewigkeit herum und kann keine Dienste finden; und wenn's noch weiter fort geht, so behalt ich keine gesunden Sohlen auf meinen Füßen. — Und hungrig bin ich dabei! Ich wollt alle Berg wegessen, wenn's lauter Pasteten wären, und das ganze mittelländische Meer wollt ich austrinken, wenn's lauter Schlampanier wär.

Schlapperment noch einmal! Da bin ich endlich in einem Wirtshaus, und noch ist kein Wirt da. Saubere Wirtschaft das! Wenn ich nur erst zu trinken hätt! Eine halbe Stunde von hier hab ich müssen meinen spitzen Hut bei einem Brunnen mit Gänsewein füllen, brrr! — Ich wäre wert, dass man mich einsperren thät, und nichts zu essen gäb, als lauter gebratene Hühner und Krammetzvögel, und nichts zu trinken als lauter spanischen Wein. Ach, ich armer Bärenhäuter, wenn es mir nicht weh thät, ich gäb' mir selbsten ein paar Dutzend Ohrfeigen.

Wenn ich daran gedenk an die guten Sachen, wo ich bei meinem Vater, dem alten Eselskopf, gehabt, so möcht ich all meine Sach hinschmeißen. Mein Paperlapa sagte immer: Hans, schau zu, dass du deine Sach in Schwung bringst! Das hab ich denn auch gethan; denn mein Ränzel ist so leicht, dass ichs über das größte Haus werfen kann. Ich hab nur einen neuen Rock darin, das Tuch aber liegt noch beim Kaufmann. — Ja, Schlapperment noch einmal, das Reisen kostet Geld. Da ich nun glücklich in Wittenberg angelangt bin, will ich schaun, ob ich eine gute Condition bekomme, denn ich habe das Herumreisen satt. Es möchte mich aber

einer fragen: warum bist du nicht bei deinem Vater geblieben? So geb ich zur Antwort: die Fasttäg haben mich vertrieben.

Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt meine Mutter Fleisch gekocht,
So wär ich zu Haus geblieben.

Aber Potz Bratspieß und Knackwurst! Ist das hier eine Wirtschaft? Weder Herr noch Knecht zu sehn! Potz Blitz, Wurm Mord Bataillon! Ich seh auch keinen Krug, kein Glas, keinen Wein, kein Bier und keinen Kellner. (Er untersucht alles). Hier ist nichts und da ist nichts und aus nichts ist auch die Welt erschaffen; aber dazumal muss freilich eine wohlfeile Zeit gewesen sein. Muss doch einmal Lärm machen. Heda, Wirtschaft! Raus da! Wein her! Hei da, Wirt, Kellner, Hausmeister, Kammerdiener, Hausknecht, Kammerjungfer, Mamsell! Wo hat euch denn der Teufel?

Wagner (kommt). Was ist das für ein Lärmen? Was ist das? Ein fremder Mensch im Studierzimmer meines Herrn? Bube, was machst du da?

Hans. Du Lumpenhund, heiß mich keinen Buben, denn ich hab mehr Haare in meinem Bart als du. Ich bin kein Bube nicht, sondern ein vazierender Student.

Wagner. Ich glaubte, er wäre da, um Bücher zu stehlen.

Hans. Ja, wenn es gebratenes Fleisch wäre, dann hätt ichs schon längst gefressen.

Wagner. Was wollt Ihr, Freund? Was verführt Ihr hier für einen Heidenspektakel? Wer ist er? Wie ist er hereingekommen? Warum hat er sich nicht erst melden lassen?

Hans. Ei, so hört! Ist das hier zu Land Brauch, daſs sich ein fremder Passaschier, wenn er eine Flasche Wein trinken will, erst melden lassen muſs?

Wagner. Mein guter Freund, Ihr seid im Irrthum. Ihr meint wohl, hier wäre ein Wirtshaus, wo man für Geld Speise und Trank haben kann. Da müſst ihr ein Haus weiter gehen.

Hans. Ei, was er da sagt! Hier ist kein Wirtshaus? Hier kann man nichts haben für sein Geld, wenn man auch keins hat? Schau, schau, ich hab geglaubt, weil so viele junge Menschen hier ins Haus gehen, daſs es ein Wirtshaus sein müſst.

Wagner. Jene jungen Menschen, die er bemerkte, sind Schüler oder Studenten, welche täglich die Vorlesungen meines Herrn, des hochgelehrten Doctors, besuchen.

Hans. Schüler? Hahahaha! Da bin ich schön angekommen. Ich hab geglaubt, es sind Gäste. Na, da werde ich aber gleich sehen, daſs ich ein Wirtshaus finde. — Ihr gebt also Niemand für Geld zu essen und zu trinken?

Wagner. Nein, sag' ich, nein.

Hans. Na, ich bin auch nit so. Wenn's nit anders sein kann, will ich euch mein gutes Gemüth zeigen, und eine Malzeit umsonst annehmen. Ich hätts sonst für Geld gethan, wenn ichs gehabt hätte. Aber nun macht auch weiter keine Umstände! Ich mache auch keine. (Er setzt sich an den Tisch). Tragt auf, was das Haus vermag! Es kommt mir nit drauf an, wenn ich auch einen Knopf springen lassen muſs.

Wagner. Nun, der Spaſs fängt an mir zu gefallen.

Hans. Ja, mir selber.

Wagner. Man muſs Mitleid haben mit dem einfältigen ungelehrten Menſchen. Wenn er ſtudiert hätte, wär er vielleicht ſo luſtig nicht. Je gelehrter ich werde, je mehr büß ich an meiner natürlichen Munterkeit ein. — Hör er, guter Freund, mit der Mahlzeit iſt es jetzt nichts. Aber laſs er mit ſich reden. Vielleicht findet er doch noch ein Stück Brot hier. Wie es mir ſcheint, iſt er ein Diener, und jetzt herrenlos. In dieſem Haus braucht man einen Diener. Wenn er alſo in Dienſte treten will?

Hans. Richtig, richtig! Und ich ſuche einen Herrn. Wenn Ihr alſo dieſen Poſten annehmen wollt, ſo iſt uns beiden geholfen.

Wagner. Drolliger Kauz! Er gefällt mir. Eh ich ihn aber annehme, muſs er mir ſagen, wie er heißt, was er iſt, woher er kommt, was er kann —

Hans. Brrr, frag mich nicht ſo viel auf einmal!

Wagner. Aber wie heißeſt du denn?

Hans. Rath's einmal! Es wurſtet ſich was und es hanst ſich was.

Wagner. Das rathe ich nicht.

Hans. Ich heiße Hans und noch ſo was dabei, ſo was Rundes, ſo was Kurzes, ſo was man auf Sauerkraut legt.

Wagner. Was iſt denn das?

Hans. Wurſt, Wurſt, Wurſt!

Wagner. So heißt er Wurſt Hans?

Hans. Umgekehrt iſt auch gefahren, Kutſcher!

Wagner. Ah, alſo Hans Wurſt heißeſt du?

Hans. Richtig getroffen! Hans Wurſt, heiß ich.

Wagner. Wo bist du her?

Hans. Das weiß ich selber nicht. Zuletzt war ich in Wien bei einem Studiermacher als Geselle.

Wagner. Also bei einem Studenten? Und was hast du für ein Attestat bekommen?

Hans. Das hab ich auf dem Rücken.

Wagner. Nun, wenn du mir versprechen willst treu und verschwiegen zu sein, so will ich mit meinem Herrn reden, daſs er dich annimmt.

Hans. Wer ist denn dein Herr?

Wagner. Mein Herr ist ein Professor.

Hans. Ein Brodfresser? Das bin ich auch. Aber sag mir einmal, wer bist denn du?

Wagner. Ich bin sein Famulus. Ich bin die rechte Hand des Doctors, so zu sagen sein „alter ego".

Hans. Was, sein alter Esel? Nun sag mir doch, wie heißt denn dein Herr?

Wagner. Mein Herr ist seine Magnifizenz, der berühmte Doctor Johann Faust.

Hans. Faust? pfui teufel! das ist ein grober Namen. Da bleib ich nicht, da wird nichts draus. Ich hab einmal eine Faust kennen gelernt, auf die Faust werd ich mein Lebtag denken.

Wagner. Das ist bei uns nicht der Fall. Mein Herr schlägt nicht, er nennt sich blos mit Namen Faust.

Hans. Das ist eine andere Sache. Und wie heißt denn du?

Wagner. Ich heiße Wagner.

Hans. Pfui Teufel! Schau, ich war einmal bei einem Wagner in der Kost, und der Kerl hat mir lauter Hobelspähne statt Salat zu fressen gegeben.

Wagner. Das ist bei uns wieder der Fall nicht. Nun willst du dich entschließen, bei uns in Dienst zu gehen? Du kannst heute noch dein Amt antreten.

Hans. Das ist mir schon recht, wenn ich nur weiß, was ich davon hab.

Wagner. Du bekommst alle Quartal fünf Gulden.

Hans. So, und wie viel Quartal haben wir des Tags?

Wagner. Ei was, wir haben alle Jahr vier Quartal, und das macht des Jahrs zwanzig Gulden.

Hans. Zwanzig Gulden? Das ist zu wenig! Dafür kann ichs nit thun. Ich verlange zum wenigsten sechs und dreißig Groschen.

Wagner. Ei, so ist er nicht klug. Lass er sich doch belehren! Ein einziger Goldgulden ist ja schon mehr als sechs und dreißig Groschen, und ich biet ihm zwanzig. Aber weil ers nicht versteht, so will ich ihm noch sechs und dreißig Groschen Trinkgeld obendrein geben, damit er seinen Willen hat. Ist er's zufrieden.

Hans. Daraus kann nix werden! Ich will meine Haut so theuer zu Markt tragen als möglich. Ich verlange 36 Groschen Lohn und zwanzig Gulden Trinkgeld. Sonst sind wir geschieden: Leut'. Nun thu er, was er nit lassen kann! Dixi!

Wagner. Er Einfaltspinsel! — Aber ich muss dem Kindskopf nachgeben. — So soll er seinen Willen haben; ich geb ihm, was er verlangt hat.

Hans. Nun sag mir einmal, was soll ich denn thun vor die sechs und dreißig Groschen?

Wagner. Deine Arbeit ist sehr klein. Erstens wird des Morgens in aller Frühe aufgestanden —

Hans. Wer steht denn auf?

Wagner. Ei nun zum Teufel, du mußt aufstehen!

Hans. Darf nur gesagt werden.

Wagner. Dann mußt du das Holz klein machen und das Feuer anlegen, das Frühstück kochen, die Briefe von der Post abholen, und die Bücher meinem Herrn nachtragen.

Hans. Aber schau, Bruder Famulor, du bist ein guter Kerl, das seh ich dir an. Und weil du auch in Diensten bist, so wollen wir alles brüderlich theilen. Schau Bruder, du stehst früh auf, machst das Holz klein, legst das Feuer an, kochst das Frühstück, bringst mirs vors Bett, und ich helf dirs brüderlich austrinken.

Wagner. Ja, so geht das nicht. Für den Lohn muß man auch arbeiten. — Nun, wenn du willst den Accord eingehen, so komm mit mir, ich will dir deine Arbeit anweisen.

Hans. Schon gut, schon gut! Aber gib mir auch was zu essen und zu trinken, denn mein Magen ist vor Hunger und Durst so durchsichtig wie eine alte Dorflaterne.

Wagner. Nur Eins muß ich dir besonders anempfehlen: das ist Verschwiegenheit über Alles, was im Hause vorgeht.

Hans. Ich kann Alles verschweigen, sonderlich was ich nit weiß. Wickelt nur alles, was ich verschweigen soll in Braten und Wein ein, dann bin ich stumm wie ein Fisch.

Wagner. Das wird ſich alles finden.

Hans. Aber können wir nicht jetzt gleich was eſſen und trinken, denn ich komme von der Reiſe und habe einen vermaledrapelten Hunger, und werd nicht ſatt von ſeinem Milchſuppengeſicht.

Wagner. Die Küche iſt draußen; da geh er hin und laſſe ſich ſpeiſen.

Hans. Ich will mich nit ſpeiſen laſſen; ich will ſelber ſpeiſen.

Wagner. So geh' er nur in die Küche! Da findet er alles vollauf.

Hans. Nun gehts drauf los! Iſt doch beſſer als ſo liederlich rumlaufen. Weiß Einer doch, an welchem Tiſch er eſſen ſoll. (Er geht ſingend ab).

Ueberall bin ich zu Hauſe,
Ueberall bin ich bekannt,
Macht mein Glück in Wien eine Pauſe,
Iſt in Wittenberg mein Vaterland.

Zweiter Aufzug.

Wald.

Nacht.

Faust (mit einem Buch). O mehr als zuviel Ergötzlichkeit hab ich in diesen langersehnten Büchern gefunden. Nun will ich auch von den geheimen Kräften derselben Gebrauch machen. Ja, jetzt soll und muss die Hölle mir dienen.

Komm hervor, mein Zauberkreis, den ich schon längst in einer günstigen Planetenstunde zu diesem Zweck verfertigt habe.

(Er legt einen Kreis von Pergament mit magischen Charakteren auf den Boden, und legt das Buch geöffnet vor sich auf die Erde).

Nun bin ich allein und kann ungehindert mein angefangenes Werk verrichten. Hier muss der Cirkel liegen und hier der Stab. — Nun, Fauste, ehe du in den Cirkel gehst, fasse einen frischen Muth, sonst bist du verloren. Doch fort mit feigen Gedanken! Ja, mein Verlangen ist so groß in mir als eines Bräutigams, der zu seiner Braut gehen will! Nun steh' ich fest wie ein Kolossus.

Ha, Mitternacht, die Stunde der Gemeinschaft mit der Hölle ist nahe. Grauenvolle Wolken nahen heran. Der Mond verbirgt sich in ihnen, als ob er nicht sehen wollte, was unter ihm vorgeht. Alle guten Geschöpfe ruhen. Nur verworfene Leiber, morsche Gebeine, die auf der oberen Welt gesündigt haben, müssen jetzt trostlos herumwandeln, bis sich eine mitleidige Seele ihrer erbarmt und sie aus diesem Jammer erlöset. — Meine Augen glühen, mein Herz schlägt, meine Haare steigen auf meinem Haupte empor. — Ha, wo ich recht höre, schlägt die Glocke gerade zwölf, die rechte Zeit zu meinem Beginnen. Nun, ich schreite über die Grenzen der Menschheit. (Er tritt in den Kreis). Jetzt tret' ich in den Kreis, sicher vor euch und der Hölle. Nun soll die Beschwörung beginnen.

Wohlan, wohlan denn, so höret mich, ihr höllischen Geister! Höret meine befehlende Stimme, ihr Bewohner des tiefen Tartarus, ihr Verfluchten, die ihr euer Verbrechen im Dunkeln beweint! Ich beschwöre euch bei allem, was heilig ist, bei dem Namen dessen, der die Feste der Höllen gegründet hat. Erscheint vor mir, gebt Rede und Antwort, bei meiner unsterblichen Seele! Ich beschwöre dich Lucifer, bei den Pforten der Hölle, und bei allem, was ich zu verschwören und zu verpfänden im Stande bin, Satan, erscheine mir! Vernimm, was ich von dir begehre! Im Namen der mächtigen Dreizahl erschüttere ich die Hölle! Im Namen der kräftigen Neunzahl ruf ich die Geister schnelle! Du, Fürst der Finsternis, mußt mein Begehren erfüllen! Ihr Furien, beim Styx, erscheint nach Faustens Willen!

(Donner. Man hört die Teufel sehr stark summen, brummen und schnurren.)

Wie, was soll dies Zaudern bedeuten? Ich höre ein Getöse, und dennoch erscheinen sie nicht. Was soll das? Willst du, anstatt mit mir zu unterhandeln, mich zerschmettern? Hast

du mich doch in solchen Schrecken versetzt, dass ich von meinem Vorhaben ganz abstehen möchte. Spottet ihr meiner, oder wollt ihr mir nicht gehorchen? — Doch nein, ich muß sie nochmals beschwören. Habe ich doch einmal angefangen, so muß ich auch vollenden. O, ich kann's besser!

So höret mich, ihr Verfluchten der Hölle, ich beschwöre euch zum zweiten Male bei dem großen Siegel Salomonis. Her müßt ihr, ihr möget sein unter, oder über mir! Es mag die Natur hinsinken, Gräber aufthun, die Felsen zersplittern, zerbrechen der Ordnung Stäbe, die Todten auferstehn und alles in graue Ruinen versinken, so müßt ihr vor mir erscheinen! Ich beschwöre dich, Satan, bei allem was möglich ist, erscheine und höre, was ich von dir will! Erfülle ohne Zaudern dies Begehren durch den unüberwindlichen Zauber der Elemente, die dich zu zermalmen vermögen.

(Furchtbarer Donner und Blitz)

Steh' ich oder bin ich gefallen? Denn mir war nicht anders, als wenn alle Elemente über mich zusammenfallen wollten. Wie, Satan, willst du mich vernichten? Oder bist du zu ohnmächtig, meinen Wunsch in Erfüllung zu bringen? Was soll diese furchtbare Wolke bedeuten, die jetzt gerade vor meinen Augen steht? Wollt ihr mich damit schrecken? So wisse, Satan, daß du dich irrst! Ich lasse von meinen Beschwörungen nicht ab, und sollte auch die Welt zu Grunde gehen. Oder ist meine Beschwörung zu schwach? So steht noch eines zu wagen. Ha, ich will euch zeigen, daß ich das mit Gewalt erzwingen kann, was ihr mit Gutem nicht gewähren wollt.

So höret mich zum dritten, zum letzten Male, ihr Bewohner des tiefen Tartarus! Erscheine alsogleich vor mir, Satan, wenn du nicht willst, daß ich dich für den Verworfensten unter den Verworfenen halte, so komme und stille mein

Verlangen! — Conjuro vos, infernales Spiritus, per coelum, terram et aquam. Conjuro vos per omnes deos, qui vos cacodaemones sitis, ut statim appareatis!

(Sieben Teufel erscheinen)

Alle. Weshalb beunruhigst du die Hölle?

Faust. Ha dieser Sturm ist vorbei! — Wer seid ihr, schreckliche Gestalten? Wer seid ihr, die mein kräftiger Ruf der Hölle entführte!

Alle. Wir sind Fürsten der Hölle, gekommen auf dein Begehren. Was ist dein Verlangen, Faust?

Faust. Wohl, dass ihr hier seid. So will ich eure Tauglichkeit prüfen. Antwortet, wer bist du?

1. Geist. Ich bin Fitzliputzli, der Fürst der Faulheit.

Faust. Wie schnell bist du?

1. Geist. Ich bin so schnell wie die Schnecke im Sand.

Faust. Um so schnell zu sein, brauch ich keine Geister. Hinweg von mir!

2. Geist. Zu mir her! Ich bin Polymor, ich bin die Schlemmerei. Wir werden herrlich und in Freuden zechen.

Faust. Lass hören, wie geschwind du bist?

2. Geist. Wie das Laub, das von den Bäumen fällt.

Faust. Nicht mehr? — Und du?

3. Geist. Ich heiße Asmodeus, ich bin die Habsucht. Komm in mein Haus; alles Gold sei dein!

Faust. Wie geschwind bist du?

3. Geist. Wie der Bach, der sich vom Felsen stürzt.

Faust. Hinweg, ihr lockt mich nicht. — Ihr andern dort, was könnt ihr geben?

4. Geist. Ich bin Astaroth, der Stolz. Komm' in meine Arme, die höchsten Ehrenstellen seien dein!

Faust. Wie geschwind bist du?

4. Geist. Wie der Vogel in der Luft.

5. Geist. Zu mir her! Ich bin Haribar, der Neid. Mit mir vereint sollst du alles allein genießen.

Faust. Wie geschwind bist du?

5. Geist. Wie der Wind.

6. Geist. Ich heiße Auerhahn. Ich bin der Zorn. Ich bin so geschwind wie die Kugel aus dem Rohr.

7. Geist. Ich heiße Megära. Bei mir lebt sichs herrlich und in Freuden. Ich bin die Wollust.

Faust. Wie geschwind bist du?

7. Geist. Wie die Pest.

Alle. Nimm uns in deine Dienste, Faust! In allen Lüften sollst du schwelgen!

Faust. Fort zur Hölle! Hinweg von mir! Ihr genügt mir nicht. Gibt es denn keinen schnelleren Geist als ihr seid? Ist mit euch denn die Hölle zu Ende?

6. Geist. Da ist noch Mefistofeles, der Geschwindeste.

Faust. So bringet ihn mir!

6. Geist. Das kann ich nicht. Du mußt ihn selbst rufen. Er ist ein mächtiger Geist, ein Erster der Ersten. Seine Macht hat keine Schranken. Alle Elemente der Welt sind ihm unterthan.

Faust. So sei es denn! — Ich, Faustus, beschwöre dich, Geist Mefistofeles, augenblicklich vor meinem Cirkel zu

erscheinen und mir Rede und Antwort zu geben. Komm, komm, komm!

Mefistofeles (erscheint). Was willst du, Faust, was willst du?

Faust. Ha, was ist das? Ein Höllengeist in menschlicher Gestalt? Bist du der Mefistofeles?

Mefistofeles. Der bin ich. Ich bin ein Luftgeist und heiße Mefistofeles der Geschwinde.

Faust. Ein mir wohlklingender Name. Aber sag mir, wie geschwind bist du?

Mefist. Ich bin so geschwind wie des Menschen Gedanke.

Faust. Ha, wie des Menschen Gedanke! Ja, der ist schnell, schneller ist nichts als der. Denn wie bald kann ich mit meinen Gedanken in allen Weltgegenden zugleich sein! Vortrefflich! Herrlich! Höre, Mefistofeles, du taugst mir. Ha, du bist mein Teufel. Weg von mir, ihr Schnecken des Orcus! Weg! Erwartet unsichtbar meine Befehle!

(Die andern Teufel verschwinden.)

Mefistofeles. Nun was willst du, und wie gefalle ich dir?

Faust. Du, du gefällst mir sehr gut. Aber sage mir, bist du auch ein Teufel?

Mefistofeles. Das versteht sich. Oder hegst du Zweifel?

Faust. Aber warum erscheinst du mir unter dieser Maske? Ein Höllengespenst in menschlicher Gestalt! Ich wollte einen Teufel haben und keinen meines Geschlechts.

Mefist. Faust, wir sind erst dann ganz Teufel, wenn wir euch gleichen. Keine Maske kleidet uns besser.

Faust. Ich dachte mir dich fürchterlich und hoffte meinen Muth bei deiner Erscheinung zu prüfen.

Mefistofeles. Wenn ich dir erschienen wäre, wie ich bin, so würdest du in dem Kreis zu Asche werden.

Faust. Nun, so hätte ich auch einmal etwas Großes gesehen.

Mefistofeles. Nie seid ihr kleiner, als wenn ihr euch Riesen zu sein dünkt. Faust, ich bin ein Geist aus flammendem Licht geschaffen.

Faust. Und doch mußt du mir dienen, wann es mir gefällt.

Mefist. Dafür erwarte ich Lohn und Beifall der Hölle. Der Mensch und der Teufel thun beide nichts umsonst.

Faust. Welchen Lohn erwartest du?

Mefist. Ein Ding aus dir gemacht zu haben, das mir gleicht, — wenn du Kraft dazu hast.

Faust. Höre, Mefistofeles, du gefällst mir. Ich bin willens, einen Vertrag mit dir zu machen. So sage mir nun ohne weitere Umstände, ob du mir in allem vierundzwanzig Jahre dienen, auch mir alles, was ich mir denken und wünschen mag, wirst verschaffen können?

Mefist. (für sich). Ich darf nicht sogleich in seine Wünsche einwilligen. — Wo denkst du hin, Faust? Das wäre ja eine Ewigkeit. Es ist an der Hälfte genug.

Faust. Wo denkst du hin! Das wäre ja nur eine Spanne Zeit. Nein, nicht anders! Vierundzwanzig Jahre!

Mefist. Nun gut, ich bin es zufrieden.

Faust. Dann sollst du es mir nie an Geld fehlen

lassen, mit allen Lebensbedürfnissen mich reichlich versorgen und alle Lustbarkeiten genießen lassen.

Mefist. Gut, weiter!

Faust. Du sollst mir alle verborgenen Künste und Wissenschaften der Welt entdecken —

Mefist. Auch dies soll geschehn.

Faust. Und mir alle Fragen, sie mögen weltlich oder geistlich sein, treu und wahr beantworten.

Mefist. Nein, mein Faust, das kann, das darf ich nicht! Da müßte ich erst meinen Höllenfürsten Pluto fragen.

Faust. Ha, du bist ein lügenhafter Teufel! Soeben sagtest du mir noch, du wärst so schnell wie der Menschen Gedanken. Da hättest du schon hundertmal dort sein können, um deinen Höllenfürsten zu fragen.

Mefist. Ich war auch schon mehr als hundertmal dort. Du hast es nur nicht bemerkt.

Faust. Mir gleich. Willst du mir unter der Bedingung nicht dienen?

Mefist. Es sei; ich will es wagen. Wenn ich kann!

Faust. Dann sollst du mich zum liebenswürdigsten und schönsten Mann machen; und zu jeder Zeit, wann mirs beliebt, sollst du mich auf meinem Mantel durch die Luft führen, wohin ich nur verlange.

Mefist. Kleinigkeit, mein Faust! Es soll geschehen, wie du befiehlst.

Faust. Dann sollst du mich vor jeder Gefahr warnen. Kein Unfall darf mich treffen, und ich muß die vierundzwanzig

Jahre in voller Gesundheit und Kraft dahinleben. Die übrigen Punkte —

Mefist. Kenne ich schon alle. Ich bin damit zufrieden.

Faust. So wäre unser Pakt geschlossen.

Mefist. O nein, höre erst meine Bedingungen.

Faust. Wie, du, der Teufel, der dem Menschen dienen muss, du willst mir auch Bedingungen stellen?

Mefist. Glaubst du nur allein dem Teufel Vorschriften machen zu können? Hahahahaha. Du hast dein Stundenglas selber zerschlagen. Ich wollte dir blindlings dienen, du aber hast mir Gesetze gemacht; so werde ich das nämliche Recht zu gebrauchen wissen.

Faust. Wohlan, so rede! Fasse dich kurz, und erkläre was du von mir verlangst.

Mefist. Erstens, musst du alle Religion abschwören, dem Himmel, sammt allem, was darin ist, absagen und ihn verläugnen; du darfst keine Kirche, keine Bibliothek mehr besuchen und keine Collegia mehr frequentieren.

Faust. Was sagst du? Nein, das wird nicht geschehen.

Mefist. So kannst du von uns Geistern keine Hilfe suchen. Ohne diesen Punkt ist all dein Verlangen umsonst.

Faust. So sei dir denn dieser zugestanden.

Mefist. Ferner darfst du kein Almosen austheilen.

Faust. Aber sage mir, was wollte ich denn mit sämmtlichen Schätzen der Welt, wenn ich nicht damit Gutes wirken wollte?

Mefist. Ha, ha! Du, ein Stück vom Teufel, willst Gutes stiften?

Faust. Nun denn! Ich befinde mich schon in deiner Gewalt.

Mefist. Zunächst darfst du dich mit keinem weiblichen Wesen am Altare vermälen: kurz, dich niemals verheiraten.

Faust. Jetzo schweig! Das ist unmöglich. Was ist liebenswürdiger auf der Welt, als eine treue Gattin, die man liebt, und von der man geliebt wird? Wie, bin ich denn nicht auch von Fleisch und Blut wie andere? Was hast du gegen den Ehestand?

Mefist. Weil der Ehestand uns Geistern verhaßt ist. Alles, nur dieses nicht! Faust, sage selbst, ob der Ehestand nicht Wehestand ist? Nimmst du dir eine Reiche, so heißt es gleich: Lump, ich habe dich zum Manne gemacht. Nimmst du eine Arme, so hast du stets den Bettelsack vor Augen. Nimmst du eine Schöne, so hast du eine große Schwägerschaft zu befürchten, und nimmst du eine Häßliche, so hast du selbst keine Freude dran.

Faust. Der Punkt scheint mir gar beschwerlich.

Mefist. Welcher doch erfüllt werden muß. Faust, bleibe wie du bist, und es soll dir an Schönheiten niemals mangeln. Erwähle dir alle Tage was Frisches, so hast du einen angenehmen Wechsel, wozu ich dir werde behilflich sein.

Faust. Es sei dir zugesagt. Weiter!

Mefist. Der letzte Punkt ist, daß du heute noch deine Seele dem Pluto verschreiben mußt.

Faust. Halt ein! Meinen Leib will ich dir verpfänden, aber meine Seele nicht.

Mefist. Nur mit der Seele ist mir geholfen. Wer es mit uns halten will, muß dies eingehen.

Faust. Langweilige Zauberei! Nun denn, es sei! — (für sich) Der Schritt ist schon halb gethan, und als ein kluger Mann werde ich schon mit der Zeit mich wieder losreißen. — Ich will unterschreiben.

Mefist. Fauste, ich muss zuvor den Vertrag von meinem Höllenfürsten Pluto holen und seine Erlaubnis erfragen.

Faust. Wie Mefistofeles, ich will nicht hoffen, dass du mich täuschen und betrügen willst. Du, so geschwind wie der Gedanke, wie bald denkst du an deinen Fürsten, um seine Gesinnung zu wissen.

Mefist. Ich darf nicht zu dieser Stunde vor meinem Fürsten erscheinen, indem er bei der Höllengöttin Proserpina weilt.

Faust. Nun, so gehe trotzdem, und hole dir die Erlaubnis! Ich erwarte dich mit der Antwort.

Mefist. Ich verspreche es. Sobald du nur meiner gedenkst, bin ich wieder bei dir.

Faust. So entlasse ich dich. Nun denn, verschwinde! (Mefistofeles verschwindet). — Wohlan denn, diesem ist genug gethan. Nun wäre das große Werk vollendet. In Wahrheit, ich habe mich einer großen Sache unterfangen. Jetzt sehe ich die Wirkung dieser Bücher. Tausend Gedanken durchkreisen mein Gehirn. Wird Mefistofeles im Stande sein, die mich quälende Leere in meinem Innern auszufüllen? Und wird er alle meine Fragen nach jenen dunkeln Geheimnissen, welche uns Menschen verborgen sind, beantworten können? Wird er im Stande sein, mich alle Freuden der Welt genießen zu lassen? Ich warte sein mit Verlangen!

Eigentlich sollte ich mich wohl bedenken mit einem

Teufel ein Bündnis zu machen; aber es ist der einzige Weg, alle meine Wünsche schnell zu befriedigen. Und habe ich dann nicht durch meine Kenntnisse Macht genug, mich zeitig wieder aus seinen Klauen heraus zu reißen? Darum nicht verzagt! Der Anfang zu meinem Glück ist gemacht.

Ich fühle mich matt von der Citation. Auf einmal überkommt mich furchtbare Müdigkeit und Schlaf. Ich möchte mich etwas zur Ruhe legen, um neugestärkt mein Vorhaben vollends auszuführen.

(Er fällt in Schlaf. — Das Himmelreich öffnet sich. Es wird hell.)

Der Schutzgeist. Fauste, komme zu mir! Fauste, bei mir allein ist alles Glück.

Faust (im Schlaf). Wer seid ihr, unsichtbare Geister, die ihr meine Gedanken belauscht? Zeigt euch! Bei meiner schwarzen Kunst, beschwöre ich euch! Erscheint!

Schutzgeist. Uns zu schauen, bedarfst du keiner schwarzen Kunst!

Fauste, jener Himmelsgaben,
Die dir mitgetheit sind,
Könntest du dich wohl erlaben
Ohne Sünde, armes Kind!
Ach, du bist für uns geboren.
Willst du schändlich sein verloren?
Traue nicht des Teufels List,
Der dir schon zu nahe ist!
In der Hölle zittern, beben
Die Verdammten jederzeit.
Ewig in dem Himmel leben
Solltest du in Seligkeit.
Faust, lass ab von dem Beginnen!

Eil', der Hölle zu entrinnen!
Wache auf vom Sündenschlaf!
Komm zu uns, verlornes Schaf!

Mefistofeles (kommt zurück). Ha, was seh ich? Mein Erzfeind kam! Welcher Glanz! Welche Pracht! Ich will, ich muß ihn verjagen. (Er nähert sich dem Schlafenden.)

Entweiche, Phantasie der thörichten Gedanken,
Die nirgend stille stehn, bald her, bald dorthin schwanken!
Faust ist ein großer Mann, er sitzt dem Glück im Schoß.
Fortuna gönnet ihm heut Nacht das größte Los.

(Die himmlische Erscheinung verschwindet. Es wird wieder dunkel.)

Faust (erwacht). Wie, was war das? Träumte mir? Oder war das Wirklichkeit, was ich sah und hörte? — Ha, jetzt erinnere ich mich des Geistes, der versprochen, vom höllischen Regenten mir Antwort zu bringen. Die Stunde ist vorüber, und ich gedenke deiner, Mefistofeles!

Mefistofeles (tritt vor). Nun wie geht's, mein Faust? Hast du einen sanften Schlaf gehabt?

Faust. Nicht so ganz. Denn es war mir, als schwebte ich anfangs in einem Meer von Wonne. Mir träumte, ich sähe einen Engel des Lichts, der mich warnte, und mich von meinem Vorhaben wollte abwendig machen. Auf einmal stürzte ich in einen schwarzen unabsehbaren Abgrund, wo scheußliche Ungeheuer meinen Körper mit Zähnen und Krallen zu zerreißen drohten. Darüber erschrocken wachte ich auf.

Mefist. Ach, Possen! Das sind Phantasien deiner erhitzten Einbildungskraft, die dir dann der Geist im Schlaf mit verworrenen Bildern wieder vorgaukelt.

Faust. Das kann wohl sein; du magst Recht haben. Nun, welche Antwort bringst du mir?

Mefift. Ja, mein Fauft, ich habe Befehl dir zu dienen.

Fauft. So will ich euch auch meine Seele verſchreiben, jedoch mit dem Beding, daſs ſie bei euch gut gehalten wird.

Mefift. O vortrefflich! Sie ſoll den Vorzug vor allen andern Geiſtern genießen, die in der Flamme leben. Hier iſt der Contract.

Fauft. Aber womit ſoll ich ſchreiben? Wo iſt Tinte und Feder?

Mefift. Sei unbeſorgt! Reiche mir deine Hand! (Er bläſt darauf). Hier iſt Blut ſtatt Tinte.

Fauft. Wahrhaftig zwei große Blutstropfen. Sie formen ſich zu zwei Buchſtaben! Ein H und ein F.

Mefift. Die Anfangsbuchſtaben deines Namens.

Fauft. H und F? Homo, fuge! Menſch, fliehe!

Mefift. Nun wohl: fliehe in die Arme deines Freundes Mefiſtofeles! Drücke die Hand auf das Pergament und unſer Pakt iſt geſchloſſen.

Stimme des Schutzgeiſtes.

O Fauſtus, thu es nicht!
Gedenk' an das Gericht!

Fauft. Warte noch ein wenig! Was war das für eine innere Stimme?

Mefift. Ha, mein Erzfeind! Nun, was ſinnſt du? Es ſteht dir frei. Entſchließe dich!

Fauft. Hinweg damit! Wohlan denn! Hier haſt du den Pakt.

Stimme des Schutzgeistes.

Welch Schicksal hast du selber dir erkoren!
O Faustus, ewig bist du nun verloren!

Mefist. Ha ha ha ha! (Er empfängt das Blatt und winkt mit der Hand. Ein Rabe kommt geflogen, nimmt den Contract und fliegt damit fort.)

Faust. Wehe! Was war das?

Mefist. Sei nicht erschrocken, Freund! Das war dir ein höllischer Vogel, den mein Fürst Pluto sandte, weil er begierig war auf deine Handschrift.

Faust. O, Mefistofeles!

Mefist. Hier bin ich. Befiehl nun! Alles was du begehrst, sollst du von mir erlangen. Ich will dir den Becher des Genusses voll und rauschend füllen, so wie er noch keinem Sterblichen gefüllt wurde. Zähle den Sand am Meer, dann magst du die Zahl der Freuden zählen, die ich dir auftischen werde. Und sollte ich außer Stand sein, dich ganz zu sättigen, dann will ich dir deinen Bundbrief zurückgeben; dann magst du zurückkehren zur Armuth und Verachtung, und zu deiner nüchternen Philosophie. — Ich will dich zuerst auf die Bühne der Welt führen. Lass uns reisen zu Wasser und zu Land, zu Fuß und zu Pferd, oder auf den Flügeln des Windes, und das Menschengeschlecht mustern!

Faust. Wohlan, ziehen wir durch die Welt! Hinaus in die Weite! Ich will mich durch Genuss und Veränderung betäuben. Du sollst uns sagen, wo wir augenblicklich die größten Freuden der Welt finden.

Mefist. Die finden wir in Parma, wo der Herzog Hochzeit mit seiner jungen Gattin feiert. Er lebt in aller

Herrlichkeit und liebt sehr die Künste. Viele Fremde halten sich an seinem Hofe auf.

Faust. Das ist schon recht und gut. Darum sei fertig und bereit, weil mir allhier in Wittenberg die Zeit etwas zu traurig fallen will. Heute noch möchte ich mich dort einfinden. Wäre dies wohl möglich?

Mefist. Geh nur in dein Zimmer! Darinnen liegt ein Mantelsack mit Juwelen und kostbaren Kleidern. Ziehe sie an, und man wird dich für einen Fürsten halten. Breite dann nur deinen Mantel aus, setze dich darauf, und du wirst nach Wunsch sogleich dort angelangt sein, wohin es dir beliebt.

Faust. Gut; aber noch Eins. Wagner soll mein Haus bewachen. Du folgst mir später nach, und musst mir meinen Diener mitbringen. Verbiete ihm aber, in Parma zu sagen, dass er bei mir, dem Doctor Faust, in Diensten steht. Mein Name soll dort noch ungenannt bleiben.

Mefist. Es soll geschehn, wie du befiehlst. Nun tritt aus dem Kreise und beginne eine Bahn, die noch kein Sterblicher betrat, du kühner Zerrütter der Fesseln der Hölle!

Faust. Der Muth des Löwen glüht in mir. Und wenn sich unter meinen Füßen die Hölle öffnete, — ich übersteige die Kluft und bin dein Verbündeter, und bin dein Herr!

(Er geht ab.)

Mefist. (allein). So lange deine Zeit rollt! — Verlasse dich auf mich! Ich werde alles nur Erdenkliche anwenden, um dir die Frist wie einen Augenblick verschwinden zu machen, und deine Seele sodann in die Hölle führen. Haha! Endlich habe ich den großen Mann. Endlich gieng Faust ins Netz. Alle übrigen Teufel wurden abgewiesen, sogar die Habsucht,

sogar die Wollust. Mir allein, dem Gedanken, gelang es. Ha ha! Pluto wird zufrieden sein, ich höre schon das Jauchzen der Hölle aus der Tiefe! — Der Morgen bricht an. Es wird schon lebendig. Ah, da kommt ja der Diener! Mit dem werde ich es auch versuchen. (Er verbirgt sich.)

Hans Wurst (kommt). Schlapperment noch einmal, das heiß ich gefrühstückt! Ich hab alles wieder nachgeholt, was ich die letzten Tage versäumt hab. Na, ich bin doch froh, daſs ich wieder einen Dienst hab. Aber ein curioses Haus ist das, mit all den vielen Büchern und Krimkrams. Was Teuxel, wo steckt denn heute morgen mein Herr Fäustling. Seine Magenessenz, der Herr Professor haben mir gestern befohlen, ich soll ihm das Frühstück da heraus bringen. Er ist doch sonst immer zeitig beim Morgenbrot. Herr Doctor! Das Frühstück ist rasiert! (Er fällt über den Cirkel.) Ah, was Teuxel liegt denn da? Das schaut ja aus wie ein Schneidermaß! Guck, guck, das hat gewiſs ein Schneider verloren. Der wird ein paar Geißaugen machen, wenn er den Rock zuschneiden soll und kann die Maß nit finden. Muß doch einmal so ein Ding besehn. Aber zum Plunder, da seh ich Fußtapfen, als wenn einer darinnen herumgetanzt hätt. Ob ich auch Platz darinnen finden kann? (Er tritt mit einem Fuß in den Kreis. Es blitzt und donnert.) Was Teufel ist denn das? Es ist doch nit im Monat März, wo die Katzen närrisch sein. (Er steigt mit beiden Füßen in den Kreis. Es blitzt und donnert.) Nu, nu! — Und ein Buch liegt auch am Boden. Liederliche Wirtschaft! Alle Wetter, da stehen einmal schöne Buchstaben drin. Die muſs ich mir näher anschauen. (Er kniet nieder.) Rote, grüne, weiße und gelbe, schwarze und blaue. Na, das ist ein curioses Zeug, was da darin steht. Das muſs ich lesen. Denn meine alte Urgroßguckahne hat

immer zu mir gesagt: Studiere fleißig, mein lieber Hans, so kannst du noch einmal ein gescheiter Kerl werden. Jetzt ists schade, dass ich nur halb studiert bin, bis in den Hals. In den Kopf hat nichts hineingewollt. Aber meine Mutter hat mir ein Bissel buchstabieren gelernt: be u bu, be a ba. — Das ist aber ein Buchstab, der ist so groß wie unser Scheunenthor zu Haus. Das ist gewiss ein A — richtig, ein A. Hahahaha! Na, da steht einmal was Schönes drin. „Na, a, ka, p, Kapitel.“ Aha, das soll heißen Schnapitel. „Wie man den Teufel beschwören kann“. Ah, das muss ich lesen. „Wenn man will den Teufel beschwören, so muss man diese Worte sagen: P—p—pf—p—er—l—i—ppe—, Perlippe!“

Die Teufel (erscheinen). Prrr!

Hans. Ruhig da, wenn ich studiere! — „Wenn man will, dass die Geister verschwinden, so sagt man Perlappe!“

Die Teufel (verschwinden). Prrr!

Hans. Keine Störung! Das bitt' ich mir aus. Das ist gar zu schön, was da herinnen steht! Das muss ich noch einmal lesen. „Perlippe!“

Die Teufel (kommen). Prrr!

Hans. „Perlappe!“

Die Teufel (verschwinden). Prrr!

Hans (Sieht auf). He, was! (Er schlägt mit der Faust aufs Buch). Wer macht da immer prrr, wenn ich lese? Aha, das ist gewiss der Wagner, der Famulox, der mich foppen will, weil ich so schön studieren kann. Na warte nur, jetzt werd ich aber aufpassen. — Perlippe! (Die Teufel kommen. Hans Wurst sieht rasch auf und schreit) Sap—per—per--ment noch einmal! Wa—wa—was ist denn da—da—das! Alle Wetter! Hahaha! Das

ist aber ein schönes Corps! Die schauen ja ganz abscheulich schön aus. Was wollt ihr, schwarze Kohlenbrenner?

Die Teufel. Komm her, komm her! Wir wollen dir was sagen, wir wollen dir was sagen!

Hans. Mit Verlaub, wer sind denn die Herren?

Erster Teufel. Ich bin ein Teufel.

Zweiter. Ich bin auch ein Teufel.

Dritter. Ich auch.

Hans (zum vierten). Da bist du wohl auch ein Teufel?

Alle. Wir sind die Teufel, wir sind die Teufel.

Hans. Pfui Teufel! Was wollt ihr denn, ihr Herren Teufel?

Die Teufel. Dir den Hals umdrehn, den Hals umdrehn.

Hans. So, weiter nichts?

Die Teufel. Komm her, Hans Wurst! Komm her, Hans Wurst!

Hans. Hehehe, haha! Das sind ja komische Kerls, Kerls, die sagen ja alles zweimal, zweimal. Macht, dass ihr fortkommt, fortkommt!

Teufel. Wir gehen nicht, wir gehen nicht.

Hans. Warum denn nicht, warum denn nicht?

Teufel. Wir wollen dich zerreißen, dich zerreißen.

Hans. Warum zerreißt ihr mich denn nicht?

Teufel. Wir können nicht in den Kreis, in den Kreis!

Hans. Aha! Könnt ihr nicht herein, so will ich nicht heraus.

Teufel. Komm heraus, komm heraus, und gib uns die Hand!

Hans. Heraus kommen und euch Spitzbuben die Hand geben? Kommt mir nicht zu nah; ihr färbt ab.

Teufel. Du mußt dich uns verschreiben, uns verschreiben.

Hans. Wenn ich mich verschreibe, so kratz ichs wieder aus, und schreibs anders.

Teufel. Verschreib' uns deine Seele, deine Seele!

Hans. Meine Seele, meine Seele? Ich kann ja gar nicht schreiben.

Teufel. Wir wollen dir schon die Hand führen.

Hans. Haha, das wär mir doch eine Schande. Sagt mir nur Kerls, wollt ihr denn nicht bald machen, daß ihr fortkommt?

Teufel. Nein, wir bleiben hier so lange stehn, bis du auch fortgehst, bis du fortgehst.

Hans. So so? Nun so bleib ich bis Morgen da stehn.

Teufel. So bleiben wir auch bis Morgen da stehn.

Hans. Nun, so setz ich mich nieder.

Teufel. Nun, so setzen wir uns auch nieder.

Hans. Nun ja, da sitzt die ganze saubere Compagnie beisammen. Was die Kerls vor Spitzbubengesichter haben! Ich sag's euch, Kerls, macht, daß ihr fortkommt; denn ich habe dem Spaß genug zugesehn.

Teufel. Nein, wir bleiben hier so lange sitzen, bis du dich uns verschreibst.

Hans. Nun, so bleibt ihr so lange sitzen, wie ihr wollt! Ich steh jetzt auf.

Teufel. Da stehen wir auch auf.

Hans. Da setz ich mich wieder nieder.

Teufel. Da setzen wir uns auch wieder nieder.

Hans. Da steh ich wieder auf.

Teufel. Da stehn wir auch auf.

Hans. Sagt mir nur, Kerls, habt ihr denn Kurasche da immerfort zu stehn?

Teufel. Wenn du nicht im Kreis stündest, so wollten wir dich in tausend Stücke zerreißen.

Hans. Da will ich auch dabei sein. Und wann's lauter solche Fratzengesichter sind als wie ihr, da schluck ich auf einmal tausend solcher Kerls zusammen hinein.

Teufel. Thu dich uns verschreiben, uns verschreiben!

Hans. Kerls, haltets Maul! Ich habs genug. — Wann nur mein Herr, der Faust hier wäre, der sollte die Kerls brav zwiebeln. — Die Zeit ist mir jetzt so lang, dass ich selber nicht weiß, was ich vor langer Weile machen soll. Aber wartet einmal ein bissel, ihr Herren Teufel! Ich werde euch was Schönes vorlesen, bis mein Herr kommt. (Er setzt sich und liest). „Perlappe".

Die Teufel (schnurren ab). Prrr!

Hans. Was prrr? Ja prr! (Er sieht sich um.) Aber wo sind denn die Kerls geblieben? Mit einem Mal sind sie fort. Aha, jetzt merk ich was. Wie hab ich hier noch vorhin gelesen? „Perlippe". (Die Teufel kommen schnurrend). Ha, ha, ha, ha! Jetzt sind sie alle wieder da!

Die Teufel. Laſs das Citieren, laſs das Citieren! Wir werden dir den Hals umdrehn, den Hals umdrehn!

Hans. Was, wollt ihr noch räſonnieren, Hallunken? Perlappe! (Die Teufel ſchnurren ab). Na wartet, ihr dummen Dorfteufel, euch will ich das Maul ſtopfen. Mit den Kerls will ich meinen Jux haben. Wartet, ihr ſollt mir tanzen! (Er zieht ſeine Pritſche aus dem Gürtel). Jetzt ſollen ſie mir gleich noch einmal wieder kommen. — Perlippe! (Die Teufel kommen ſchnurrend. Hans Wurſt ſchlägt den ihm zunächſt ſtehenden). Perlappe! (Sie ſchnurren ab). Hahahaha! Perlippe! (Die Teufel kommen; er prügelt wieder drauf los). Perlappe! (Sie verſchwinden). Perlippe! — Perlappe! — Perlippe! — Perlappe! —

Aha, nun ſind die Kerls fort. Es war auch die höchſte Zeit. Denn ich habe bei der Beſchwörung bald die ganze Kuraſche verloren. Aber jetzt geh ich von dem Hexenbuch weg, denn die ſchwarzen Höllenkerls könnten Verſtärkung holen. (Meſſtofeles kommt). Nun, was iſt denn das für eine Figur? Na, das iſt mir auch ein ſchöner, alter, hölzerner Kerl.

Meſſtofeles (ſchnüffelnd). Willkommen, Kamerad, willkommen.

Hans. Ich bin dein Kamerad nicht. Ich hab dich noch nie geſehn.

Meſſt. Nun du Kauz, kennſt du mich denn nicht? Ich bin ja auch ein Diener des Doctors Fauſt.

Hans. Heiß mich keine Katz, oder — (hebt ein Bein auf). Mein Herr hat keine andere Bedienung im Haus als mich und den Wagner.

Meſſt. Und mich. Denn ich bin ſein Secretär, ſein Leibjäger, ſein Freund, ſein Hausmeiſter, während er nicht

hier ist. Kurz ich bin Alles, ich führe und weiß alle seine Geschäfte und Geheimnisse.

Hans. Sapperment, da bist du ein gescheiter Kerl! Da hat mir ja mein Herr und der Wagner noch gar nichts davon gesagt. Wie heißt du denn?

Mefist. Mefistofeles.

Hans. Was? Mistofeles?

Mefist. Mefistofeles.

Hans. Nicht von Stroh viel ess.

Mefist. Verstümmle meinen Namen nicht! (Sehr laut). Mefistofeles!

Hans. Nun schrei doch nicht so! — Also, du bist der Stoffel Strohfuss. Wenn du bei meinem Herrn in Dienst bist, so sage mir, wo ist denn jetzt der Doctor Faust?

Mefist. Er will soeben verreisen.

Hans. Er will sein Leben zerreißen?

Mefist. Verreisen! — So versteh doch was man spricht!

Hans. Ja, warum naselst du denn so verflucht? Also mein Herr will verreisen?

Mefist. Er ist schon fort.

Hans. Wohin denn?

Mefist. Nach Parma.

Hans. Ist das ein Wirtshaus?

Mefist. Parma ist ein Herzogthum, sehr viele, viele Meilen weit von Wittenberg entfernt.

Hans. Da braucht er wohl viele Tage, bis er hinkommt?

Mefist. Er ist schon lange da.

Hans. Was, soeben abgereist, und schon lange dort? Hahaha! Nein, Stoffel, so dumm ist der Wurstel nit.

Mefist. Du Ungläubiger! Er ist auf seinem Mantel durch die Luft gefahren.

Hans. Tausend, das ist mir eine saubere Schlittenfahrt!

Mefist. Durch meine Kunst und Geschicklichkeit habe ich ihn auf diese Art nach Parma gebracht.

Hans. Der schaut jetzt einmal einem schönen Künstler gleich. Ei, sage mir einmal, wer bist du denn eigentlich?

Mefist. Wenn ich es dir sage, du glaubst es nicht.

Hans. Na, ist es denn gar so unglaubbar?

Mefist. Tritt näher, ich will es dir leise ins Ohr sagen. (laut) Ich bin der Teufel! Glaubst du nun, dass ich alles kann?

Hans. Nein, das glaube ich auch noch nicht. Du meinst wohl, ich hätte in meinem Leben noch keinen Teufel gesehen? Soll ich dir einmal sagen, was der Teufel ist?

Mefist. Nun?

Hans. Guck mir einmal in die linke Westentasche!

Mefist. Es ist aber nichts darin.

Hans. Ja, das ist ja grade der Teufel, wenn da nichts drinnen ist. Aber jetzt liefere mir den Beweis, dass du wirklich der Teufel bist! Ich hätte das Herz zu wetten, dass du doch nicht alles kannst. Schau, es gilt drei Batzen.

Mefist. Ich bin's zufrieden. Es gilt.

Hans. Jetzt mach mir einmal einen hölzernen Wasserstein.

Mefist. Das geht nicht. Wie kann ich denn Holz zu Wasser und Stein machen?

Hans. Da habt ihr den Künstler! — Macht drei Batzen. — Jetzt mach mir einmal einen Stock ohne zwei Enden!

Mefist. Das ist unmöglich. Ein Stock muss zwei Enden haben.

Hans. Da habens den Lauswenzel! Macht sechs Batzen.

Mefist. Weißt du noch so was Schönes?

Hans. O ja, ich wette noch um sechs Batzen, dass —

Mefist. Nein, wetten wir lieber um deine Seele!

Hans. Ich hab keine. Als ich geboren wurde, waren alle Seelen vergriffen. Wetten wir lieber um sechs Batzen!

Mefist. Jetzt mag ich nichts mehr davon wissen. Sage, Hans, willst du nicht auch nach Parma zu deinem Herrn?

Hans. Was macht denn mein Herr in Parma?

Mefist. Dort wird eine große Hochzeit gehalten, und da will der berühmte Faust seine Künste zeigen.

Hans. Gibt es da brav Essen und Trinken?

Mefist. Im Ueberfluss, so viel du willst.

Hans. Schöne Mädel?

Mefist. Wie sie deine Augen nur gern sehen wollen.

Hans. Gute Musikanten?

Mefist. Wie sie deine Ohren gerne hören wollen.

Hans. Sapperment, da möcht ich dabei sein! O du liebes Kartoffelgesicht, bring mich auch dahin, wo mein Herr ist.

Mefist. Ja, wenn du thust, was ich von dir verlange,

ſo will ich dich glücklich machen. Sieh, ich habe deinem Herrn ſo viel gegeben wie er verlangt hat.

Hans. O du lieber Stoffel, gib mir doch auch ein paar Malter Laubthaler. Ich kann ſie auch brauchen.

Meſſk. Kamerad, mach Bruderſchaft mit mir, ſo bring ich dich dahin.

Hans. Bruderſchaft, wie wird das gemacht?

Meſſk. Du ſchreibſt auf ein Papier, daſs du willſt mein Bruder, mein Eigen ſein.

Hans. Ich kann nicht; ich hab das Zittern vom vielen Trinken.

Meſſk. So verſprich es mir!

Hans. Verſprechen kann ich es ſchon. Ich läugne es wieder ab. Er hat keine Zeugen.

Meſſk. So reiche mir die Hand.

Hans. Au, au, es brennt! Spritzen her! Jetzt mach, daſs du fortkommſt, ſonſt thu ich dich bekünſteln! — Nein, das laſs ich wohl bleiben.

Meſſk. Nun ſo komm nur zu mir! Du ſollſt gleichwol zu deinem Herrn kommen. Aber unter dem Beding, daſs du die ganze Sache verſchwiegen halten willſt.

Hans. Darauf kannſt du dich verlaſſen. Ich bin ſo verſchwiegen wie ein Bund Stroh. Höre, Stoffel, ich möcht auch einmal durch die Luft gehn wie mein Herr. Dann bekommen die Leute ordentlich Reſpect vor mir.

Meſſk. Ich will es dir bequemer machen. Ich werde dir ein Reitpferd ſchicken, den Stoffelinus. Auf den ſetzeſt du dich. Und wenn du ſagſt: „Wohlauf!“ ſo gehts durch die Luft.

Sagst du aber: „Wohlab!“ so gehts auf die Erde. Verstanden!? (Mefistofeles geht ab).

Hans. Wer den nicht verstehen will, der muſs taub sein. Der Kerl schreit ja, als wenn seine Lunge gar keinen Wert hätte. — Aber wo ist denn das Kartoffelgesicht hingekommen? Ich bin doch neugierig, ob er mir einen Fuchs oder Schimmel schicken wird. Da werd ich aber stolz durch die Straßen reiten, und die Jungfrauen werden neugierig durch die Fenster schauen, wenn der schmucke Wurstel zu Pferd sitzt. (Stoffelinus, der Lindwurm kommt). Tausend schlapperment! Was ist denn das?

Stoffelinus. Setz dich auf! Setz dich auf!

Hans. Nun weiß ich, woran ich bin. Das ist gewiſs mein Reitpferd.

Stoffelinus. Setz dich auf! Setz dich auf!

Hans. Komm schon, mein Rössel; nur Geduld! — Das ist ja ein ganz neumodisches Geschöpf. Das muſs ich erst näher betrachten. Sapperment, einen Kopf hat's wie ein Ziegenbock, und lange Hörner — aha, da kann man sich dran festhalten. Auch Flügel hat's. Haha, was er für schöne bunte Tupfen hat, und einen Spazierstecken hinten hinaus mit spitzen Zinken. Sapperment, wenn man den Schwanz abschneidet, kann man ihn als Säge gebrauchen. — Nur Muth. Ich setz mich darauf. Aber schmeiß mich nicht ab!

Stoffelinus. Setz dich auf! Setz dich auf!

Hans. Ruhig Blut! Jede Uebereilung schadet. (Er steigt auf) Das sitzt sich ganz gut. (Der Drache bewegt sich). Halt! Sachte, sachte, sachte! Ich bin noch nicht fertig, mein Füchsel. So, jetzt

wollen wir einmal ſehn, ob du auch gut laufen kannſt. Aber nicht umſchmeißen! Nun vorwärts! Na, hü hü, Füchſel! (Der Drache fliegt in die Höhe). He he, Stoffel! Das Thier geht ja in die Luft! Ich werd ſchwindlich! Tauſend ſchlapperment! Langſam! Halt! Langſam! Hülfe! Ich breche den Hals! Halt, halt! Hülfe, Mord! — (Er fliegt ab).

Dritter Aufzug.

Am herzoglichen Hof zu Parma.

(Die Herzogin und Faust treten auf).

Faust. Alles Glück und Heil walte über Euch, Herzogin! Die Freude in Ihrer Gegenwart zu sein, ist über alle Maßen. Möchten Sie mir dies Glück recht lange vergönnen, Hoheit!

Herzogin. Ich danke Euch. Es ist mir ein großes Vergnügen Euch in Parma zu sehen, und da Ihr in der magischen Kunst ein großer Meister seid, so habe ich auf Euch mein Vertrauen gesetzt. Ach Himmel, wie unglücklich ich bin! Vor wenigen Wochen wurde ich mit meinem Gemal dem Herzog vermält; allein nach einiger Zeit ist derselbe so tiefsinnig geworden, dass auch nichts im Stande ist, das sonst so heitere Gemüth meines Gatten in die vorige Ruhe zurückzubringen. Ich gebe Feste über Feste, Kampf- und Ritterspiele, Komödien, Bälle, Jagden und andere Lustbarkeiten. Aber immer bleibt er düster und in sich gekehrt. Ihr werdet vielleicht bemerkt haben, dass der Herzog sehr häufig die Einsamkeit sucht, oft schwermüthig und traurig ist. Vielleicht seid Ihr im Stande, ihm seine vorige Fröhlichkeit wieder zu geben.

Faust. Ich weiß alles, edle Herzogin. Weiß auch, woher seine Traurigkeit kommt. Durch meine Kunst werde ich mir alle Mühe geben, Euren Wunsch zu befriedigen, und ich hoffe, Ihr werdet mit mir zufrieden sein.

Herzogin. Wollet ihr das? O wenn Ihr das könnt! Auf euch habe ich mein Vertrauen gesetzt. Bleibt er dann noch stumm und in sich gekehrt, so bin ich die Unglückseligste meines Geschlechts. — Ihr seid heute mit zur Tafel eingeladen. Im Schlosse werden wir das übrige bereden. Folgt mir!

Faust. Edle Herzogin, Sie überhäufen mich mit Ihrer Gnade. (Er küßt ihre Hand).

Herzogin. Doch jetzt von etwas anderem. Ich sehe den Herzog kommen. (Beide gehen ab. Der Herzog kommt).

Herzog.

Umsonst sind angebrochen des Festes frohe Tage,
Ich kann sie nicht genießen, vergessen keiner Plage:
Vermählt mit der Geliebten, in aller Seligkeit,
Weilt fern von meinem Throne Glück und Zufriedenheit.
Der Himmel drohet nur mit jeglicher Gefahr,
Fortuna täuschet uns mit Blendwerk immerdar. —
Hier ist ein stilles Plätzchen. Hier ruh ich kurze Zeit,
Nach all den tollen Festen lieb ich die Einsamkeit.
Hier freuet sich sonst alles! Die kleinen Vögelein,
Sie singen doppelt fröhlich ihr Morgenlied darein.

Hans Wurst (aus der Ferne). Hoho, hoho! Sachte, sachte, verflixter Höllengaul! Halt, halt! Schmeiß mich nicht ab! Anhalten, anhalten! Ich seh ein Wirtshaus! Holla!

Herzog. Himmel, was ist das für ein Lärm? Das scheint ja hoch oben aus der Luft zu kommen.

Hans Wurst (erscheint auf dem Drachen reitend in der Luft). Es geht mein Lebtag nicht gut! Ich brech den Hals, oder was sich am Ende gleich bleibt, Arm und Beine. — (Er fällt herab, der Drache fliegt davon). Pardauz! Da liegt der ganze Plunder.

Herzog. Was ist denn das für ein Zufall?

Hans. Ei ja du, das war kein Zufall, das ist ein Herfall gewesen. Mein Gaul hat mich abgeworfen und ist durchgegangen.

Herzog. Der Mensch führt sich hier auf eine sonderbare Weise bei mir ein. Sage mir einmal, mein Freund, hast du auch Schaden genommen an deinem Körper?

Hans. Wenn ich auch mal einen Arm oder ein Bein zerbreche, so geh ich zum Tischler und lass es wieder zusammen leimen.

Herzog. Nun, so steh doch auf, mein Freund!

Hans. Hör, du könntest mir wohl aufhelfen.

Herzog. Ich? Das fällt mir gar nicht ein.

Hans. Dann weiß ich was ich thue. Dann steh ich alleinig auf. — Siehst, Alter, der Hans ist noch immer ganz gesund.

Herzog. Er ist ein origineller Kerl. Nach seiner Kleidung zu urtheilen, scheint er ein Fremdling zu sein. Ich bin ganz erstaunt! Wie ist es nur möglich aus der Luft herunter zufallen ohne sich zu beschädigen. Sprich, wer bist du, und was hat das zu bedeuten?

Hans. Jetzt muss ichs gescheit machen, dass ich mich nicht verplausche.

Herzog. Sage mir, mein Freund, woher ſtammſt du?

Hans. Ich ſtamme aus meinem Vaterland.

Herzog. So; wie ſchreibt ſich denn der Herr des Landes?

Hans. Der ſchreibt ſich mit der Tinte aufs Papier.

Herzog. Ich habe einen ſchlauen Burſchen vor mir, aber ich werde ihn ſchon überliſten. — Das wirſt du mir aber doch ſchon ſagen, ob du eigene Geſchäfte haſt, oder in Geſchäften eines andern reiſeſt?

Hans. Das brauch ich dir gar nit zu ſagen, daſs ich ein Bedienter bin. Schau, guck!

Herzog. Iſt auch nicht nöthig. Wenn aber ein Menſch ein Diener iſt, ſo muſs er auch einen Herrn haben. Das iſt doch eine logiſche Frage?

Hans. Ja, das iſt mir ſelbſt ſo vorgekommen.

Herzog. Nun wirſt du mir aber doch ſagen, wer dein Herr iſt?

Hans. Das fällt mir gar nicht ein. — Der alte Schwede iſt gewiſs ein Polizeiſpion, der examiniert mich hier auf offener Straße. Aber warte nur, du wirſt doch nichts gewahr werden.

Herzog. Ich will mich ihm nur zu erkennen geben. — Weißt du auch wohl, mit wem du ſprichſt?

Hans. Weißt du auch wohl, mit wem du ſprichſt?

Herzog. Wer du biſt, werde ich ſchon erfahren.

Hans. Da paſs auf! Hahaha!

Herzog. Jetzt will ich dir aber ſagen, wer ich bin.

Du befindest dich hier in Parma, und ich bin der Herr und Herzog dieses Landes.

Hans. Was, der Herzog? O weh! Da bin ich grad angekommen wie die Sau ins Judenhaus. Jetzt muß ichs gescheit machen, daſs ich mich nicht verplaudere. (Er stellt sich stumm) Hm, hm, hm.

Herzog. Was, er ist stumm?

Hans. Mum, mum, mum.

Herzog. Mich dünkt, er hätte vorhin gesprochen, und jetzt ist er stumm?

Hans. Das ist ja eben die Kunst.

Herzog. Ei, Schelm, du wolltest mich hier zum besten haben.

Hans. Aber sapperment, es geht nicht. (Er fällt auf die Knie) Herr Herzog, ich bitte ganz unterthänigst um Verzweiflung. Ich wußt ja nicht, daſs Sie's waren. Verzeihn Sie! Es freut mich sehr, daſs Sie die Ehre haben den Junker Hans von der Wurst kennen zu lernen, der seinen Herrn in Parma aufsuchen soll.

Herzog. Das schadet nicht.— Also Hans Wurst heißt er?

Hans. Wer hat Ihnen das gesagt?

Herzog. Nun, du selbst.

Hans. O ich Plappermaul! Jetzt hab ich nur ein Maul, und das kann nicht schweigen.

Herzog. Nun stehe auf!

Hans. Soll besorgt werden (Er steht auf).

Herzog. Nun wirst du dich aber nicht mehr weigern, mir zu sagen, wer dein Herr ist?

Hans. Da haben wir's. Ich darfs nur nit nachſagen, ſchau!

Herzog. So, dein Herr hat dirs wohl verboten? Mir kannſt du's immer ſagen. Es ſoll dir kein Leid geſchehn.

Hans. Ich darf wirklich nit, Herr Herzog. Sonſt dreht mir der Stoffel den Hals um.

Herzog. Aha, alſo ſein Herr heißt Stoffel?

Hans. Aber nicht doch, Herr Herzog! Der Stoffel, das iſt ja der Andere.

Herzog. Was für ein Anderer?

Hans. Pſt! Still, Herr Herzog, damit ers nit hört! Er hat mehrere Namen. Er heißt auch Dutſchwind.

Herzog. Auch den kenne ich nicht.

Hans. Auch Schnellebubikos.

Herzog. Auch der iſt mir nicht bekannt.

Hans (geheimnisvoll). Es iſt der Teubel! Brrr!

Herzog. Ach ſo! Nun der Teufel hat aber in meinem Lande nichts zu commandieren. Ich ſehe ſchon, er will mit der Sprache nicht heraus. Aber ich kenne ein Mittel, das dir ſchon den Mund öffnen ſoll.

Hans. Und das iſt?

Herzog. Aha, du wirſt neugierig. So höre: ſogleich laſſe ich die Wache rufen und dich ſofort einſperren bei Waſſer und Brod.

Hans. So, da haben wir's. Da bin ich aber grauslich in die Tinte geraten.

Herzog. Nun, wird's bald? Oder ſoll ich?

Hans. Ach, Herr Herzog, ich wollt ja ganz gern, aber es geht wirklich nicht.

Herzog. Es soll gehen. Geschwind, rede, oder —

Hans. Au, au! — Halt, jetzt hab ich's. — Sagen darf ichs nit, aber, Herr Herzog, können Sie wohl rathen?

Herzog. Jawohl kann ich rathen. So laß er mal sehen!

Hans. Was ist das?

Herzog. Das ist ein Arm.

Hans. Richtig. Was ist denn da vorne daran?

Herzog. Eine Hand.

Hans. Und wenn man diese zumacht, so heißt man's?

Herzog. Eine Faust.

Hans. Richtig, das ist eine Faust. Nun bei dem dien ich. Aber ich hab nit gesagt, daſs ich bei dem Doctor dien.

Herzog. Ah, jetzt geht mir ein Licht auf.

Hans. Aha, jetzt wirds bei ihm hell.

Herzog. Wie, der berühmte Doctor Faust ist sein Herr?

Hans. Ich darfs nur nit nachsagen. Schau, guck!

Herzog. Das brauchst du auch nicht. Sei ganz ruhig! Du hast nichts gesagt. Ich habe es durch meinen Scharfsinn errathen.

Hans. Ja, Euer Durchunddurchläuchtigkeit, der Herr Herzog, sein äußerst scharfsinnig.

Herzog. Also der große Gelehrte ist an unserm Hof. Aber, wie man sagt, ist er ein großer Zauberer und Hexenmeister.

Hans. Ja, das hat er alles von mir gelernt.

Herzog. So? Faust von dir?

Hans. Na, nicht soo! Es ist ganz gewiss wahr. Ich bin ja sein Lehrmeister.

Herzog. Ah, deshalb konntest du ungefährdet durch die Luft fahren? Da könntest du mir wohl einen ganz großen Gefallen erzeigen.

Hans. Sehr gern — das heißt, wenn Sie nur kein Geld von mir haben wollen; denn ich hab keinen Groschen in der Tasche.

Herzog. Da du denn der Lehrer des Doctor Faust sein willst, so mußt du auch Kunststücke zu machen verstehen. Ich wäre doch begierig, sogleich etwas von deiner Kunst zu sehen; und so könntest du mir wohl ein apartes Kunststückchen unter vier Augen zeigen.

Hans. Wenn Sie mir ein gutes Trinkgeld geben, sehr gern.

Herzog. Daran soll es nicht fehlen. Nun aber auch gleich etwas Außerordentliches.

Hans. Werden schon befriedigt werden. Ich werde das große Meer beschwören, und sogleich wird das Schloss und die ganze Umgegend tief unter Wasser stehn.

Herzog. O nein, zeige lieber etwas minder gefährliches!

Hans. So werd ich einen großen Mühlstein citieren, der soll aus der Luft herunterfallen und uns zehn Klafter tief in die Erde schlagen. Das ist ein eindrucksvolles Stück.

Herzog. Ich wünschte etwas Angenehmeres, etwas Liebliches.

Hans. Sehr gern. Ich mache namentlich ein Kunststück ganz vortrefflich, ich lass nämlich einen ganzen Schinken verschwinden, das heißt, wenn ich recht großen Hunger hab.

Herzog. Ah, du bist ein Narr. Etwas Schöneres!

Hans. Was wollen Sie denn? Wollen Sie vielleicht sehn die ägyptische Finsternis in Baumwolle eingewickelt?

Herzog. Nein, das möchte zu traurig sein. Ein anderes Stück, so etwas Aesthetisches.

Hans. So was? Wollen Sie vielleicht einen Triller von einer großen Sängerin in Spiritus eingemacht?

Herzog. Ach nein, das haben wir nicht nöthig. Wir haben selbst die vornehmsten Virtuosen bei Hofe. Etwas anderes, zum Beispiel, einen Menschen verschwinden lassen.

Hans. Gut, da werd ich selbst verschwinden. Nu, sein Sie so gut und gehn sie einmal auf diese Seite!

Herzog. Gut.

Hans. So, nun drehn Sie sich einmal herum! (Er dreht ihn herum.) So ists recht. Nun werd ich eins, zwei, drei zählen. Aber Sie dürfen sich nicht eher herumdrehn, als bis ich drei gezählt hab. Denn sonst kriegens gar nix zu sehn.

Herzog. Gut, ich werde warten, bis du drei gezählt hast. Fasse dich aber kurz, mein Freund!

Hans. Brrr, brrr, brrr! Buh, bam, burr!

Herzog. Was hat das zu bedeuten?

Hans. Das ist die Citation. Sie müssen mich nicht unterbrechen. Buh, bam, burr, birr, birrr! — Haben Sie schon was gesehen?

Herzog. Nein, noch nicht.

Hans. Ich hab auch noch nichts gemacht.

Herzog. Das dauert sehr lange.

Hans. Gute Sache will Weile haben. Es kommt schon. (Stellt sich dicht hinter den Herzog und schreit) Eins! — Haben Sie gehört?

Herzog. Schreie doch nicht so! Ich kann ja sehr gut hören.

Hans. Schön. Sonst noch was zu bestellen? — Zwei!

Herzog. Der Mensch muss eine Ochsenlunge haben. Mir sind die Ohren ganz taub.

Hans. Bitte genieren Sie sich nicht, Herr Herzog! Die Ochsenlunge wird sich gefälligst verziehn.

Herzog. Nun, mein Freund, zähle doch drei!

Hans. Gleich, Herr Herzog! (Er läuft ab.)

Herzog (allein). Nun, mein Freund, zähle drei! — Zähle doch drei! — Wie sagte der Schlingel noch? Ich sollte mich nicht eher herumdrehen, als bis er drei gezählt habe. Ja, der Bursche hat sich gewiss aus dem Staube gemacht. (Er dreht sich herum). Richtig, er ist fort. Aber warte, Schlingel, wenn ich dich abfasse, lasse ich dir die Jacke auf dem Buckel ausklopfen. Was es doch für grobe Menschen gibt, die da glauben, mit ihrem groben Scherz die Langweile zu vertreiben! — Er ist nirgend zu sehen. — Nun er hat mir durch sein drolliges Geschwätz doch einigen Spaß gemacht. Ich weiß auch nun zunächst, welchen großen Hexenmeister ich hier an meinem Hofe beherberge. (Orest kommt). Was bringt Ihr, lieber Orestes?

Orest. Der Hof vermisst Euch, Herr, und wünscht, dass Ihr zur Gesellschaft zurück kommt. Auch ists bald Zeit zur Tafel.

Herzog. Wo ist der fremde Gelehrte?

Orest. Er unterhält sich mit der Herzogin, und rühmt sich staunenswerter Dinge.

Herzog. Immer mit ihr! Wir wollen von seiner Kunst noch Proben fordern. Ich habe erfahren, dass es der berühmte Doctor Faust sein soll, von dessen großer Geschicklichkeit so viel Rühmens gemacht wird.

Orest. Nach seinen Reden muss er auch ein Künstler sein, wie man, seit die Welt steht, keinen gesehen hat.

Herzog. So geht! Er soll noch vor der Tafel uns seine Künste zeigen. (Orest geht ab.) Immer mit ihr allein! Ja der Doctor Faust ist ein großer Hexenmeister. Doch halt, ich glaube sogar, dass mein gutes Kind, meine Lucrezia sich in den Netzen dieses Zauberers hat fangen lassen. Es möchte ihm aber schlecht bekommen! Dann soll er einen Giftbecher leeren. — Ich sehe, sie kommt. Da will ich sie gleich auszuforschen suchen.

Lucrezia (kommt.) Guten Morgen, mein Vater!

Herzog. Guten Morgen, mein Kind! Höre, ich muss dich etwas fragen.

Lucrezia. Und das wäre, mein Vater?

Herzog. Hast du gesehen, meine Tochter, welche Zauberkünste uns der fremde Mann gezeigt?

Lucrezia. Ja, mein Vater, ich habe alles mit der größten Aufmerksamkeit mit angesehen. Es war mir zwar

manches unbegreiflich, aber schön war es doch. Ich bin noch ganz entzückt davon.

Herzog. Sage mir einmal, mein Kind, wie findest du diesen Mann?

Lucrezia. Sehr liebenswürdig, mein Vater.

Herzog. Schon gut, schon gut, mein Kind. Weißt du aber auch, woher diese Liebenswürdigkeit herrührt?

Lucrezia. Das weiß ich nicht, mein Vater.

Herzog. Nun, dann will ich dirs sagen. Er steht mit dem Bösen im Bunde; das glaube mir!

Lucrezia. Mein Vater, stehen denn alle Männer, welche liebenswürdig sind, mit dem Bösen im Bunde?

Herzog. Ja, bei diesem Mann ist alles Lug und Trug, was ihn umgibt. Er ist niemand anders als der viel berüchtigte Hexenmeister Doctor Faust. Zauberei ist all seine Kunst, nichts als Höllenblendwerk, was er auch der Hölle abgelernt haben mag. Und ein frommes Auge sollte nie Wohlgefallen an dergleichen Teufelskünsten finden. Uebrigens sehe ich zu meinem größten Leidwesen, dass auch du wie so viele andere Frauen unserer guten Stadt Parma ein Auge auf den fremden Menschen geworfen.

Lucrezia. Ja, mein Vater, warum sollte ichs läugnen? Ich gestehe dir ganz offen und frei, wenn ich freie Hand hätte, ich würde Faust am Altare meine Hand reichen.

Herzog. Was muß ich hören! Du gehst jetzt auf dein Zimmer und läßest dich nie mehr vor diesem Manne blicken. Er ist ein arger Zauberer und verdient es, den Scheiterhaufen zu besteigen.

Lucrezia (fällt auf die Knie). Gnade, mein Vater! Gnade für Faust! O sei nicht zu hart und nicht zu schnell in deinem Urtheil.

Herzog. Wie, eine Fürbitte auf den Lippen meiner sonst so frommen Tochter für den Teufelsbanner? Steh auf! Geh auf dein Zimmer, sei ein folgsam Kind! Ich will sehen, was sich in der Sache machen läßt.

Lucrezia (aufstehend). Ich bitte nochmals um Gnade für Faust, mein Vater! Gnade, Gnade für Faust!

Herzog. Geh, geh! Wie gesagt, ich will sehen. Verlaß mich! — (Sie geht ab) Daſs ich das erleben mußte! Ich will ihn hieher bescheiden, denn er versprach mir Dinge zu zeigen, die mein Auge noch nie gesehen. Habe ich erst die feste Ueberzeugung gewonnen, daſs er wirklich mit dem bösen Feinde im Bunde steht, so soll er seiner gerechten Strafe auch sicher nicht entgehen.

(Die Herzogin, Faust und Gefolge kommen dazu).

Herzogin. Willkommen, mein Gemal!

Herzog (für sich). Wieder mit ihm allein.

Faust. Lang lebe der Herzog! Alles Glück und Heil walte über ihm! Er beherrsche seinen Thron in Frieden! Fortuna trage ihn auf ihren Flügeln!

Herzog. Ich danke Euch.

Faust. Herr Herzog, Ihr wolltet zu mir senden. Hier bin ich.

Herzog. Wie, Herr Doctor Faust, könnt Ihr denn die Gedanken anderer Menschen errathen?

Faust. Wie kommt Ihr denn zu diesem Namen, Herr Herzog?

Herzog. Ihr müſst nicht glauben, Herr Doctor Fauſt, daſs Ihr nur allein Hexenmeiſter ſeid. Ich bins auch ein wenig geworden.

Fauſt. Nun ja, ich bin der Doctor Fauſt. Sie verzeihen mir, daſs ich mich erkühnt, dero herzoglichen Hof zu beſuchen, um den Pomp und die Pracht desſelben mit anſehen zu dürfen.

Herzog. Und ich muſs Euch geſtehn, daſs es mir ein großes Vergnügen iſt, Euch hier in Parma zu ſehen, denn der Ruf, daſs Ihr in der magiſchen Kunſt ein großer Meiſter ſeid, iſt mir nicht unbewuſst. Längſt ſchon wünſchte ich Eure oft gerühmten Künſte zu ſehen.

Fauſt. Sie haben zu befehlen. Wünſchen vielleicht Eure Durchlaucht gleich einige Beweiſe meiner Kunſt?

Herzog. Mit Vergnügen nehme ich Euer Anerbieten an.

Herzogin. Ich habe ſchon ſo manches Kunſtſtück von Euch geſehn, das alle Welt überraſchte. Wollt Ihr uns nicht noch ein beſonderes hier zeigen?

Fauſt. Sehr gerne, Frau Herzogin, wenn Ihr nicht das Unmögliche verlangt.

Herzog. Ich weiß, Herr Doctor Fauſt, daſs Euch nichts unmöglich iſt.

Fauſt. Eure Behauptung iſt ſtark, Herr Herzog!

Herzog. Da Ihr der berühmte Fauſt ſeid, ſo könnt Ihr gewiſs auch Geiſter bannen. Wollt Ihr mir nicht einmal längſt verſtorbene Perſonen aus der heiligen Schrift und dem Alterthum zeigen?

Faust. Unmöglich, Herr Herzog, unmöglich!

Herzogin. Ziert Euch nur nicht! Ihr wollt Euch nur recht viel bitten lassen. Nun? Nicht wahr, Ihr thut mir gerne diesen Gefallen!

Faust. Wenn es möglich ist, ja. — Mefistofeles!

Mefistofeles (erscheint). Was willst du?

Faust. Du hast gehört, was der Herzog von mir verlangt.

Mefistofeles. Es geht nicht.

Faust. Wie, es geht nicht? Es steht hier meine größte Ehre auf dem Spiel. Ich will es!

Mefist. Gut, dann muss ich wohl. Einmal und nicht wieder. (Er verschwindet).

Herzog. Mit wem sprecht Ihr?

Faust. Mit keiner lebenden Seele.

Herzog. Wollt Ihr meinen Wunsch erfüllen, Herr Doctor?

Faust. Ihr verlangt sehr viel von mir, Herr Herzog, aber ich sehe ein, dass ich Euren Wünschen entgegen kommen muss.

Herzog. Nun denn, so wünsche ich, den großen Riesen Goliath und den kleinen David zu sehn.

Faust. Sogleich. (Mit dumpfer Stimme.) Mefistofeles, gehorche! Erfülle mein Begehr. — Schaut hin, Herr Herzog.

(Es wird dunkel, in geisterhaftem Licht tritt Goliath auf mit wilden Geberden, von David verfolgt. Musik).

Herzogin. Ja, wahrhaftig, David und Goliath! Vortrefflich!

Herzog. Die Erscheinung war über meine Erwartung.

Faust. Zurück in euer Nichts! (Die Erscheinung verschwindet). Was verlangen Eure Durchlaucht noch zu sehen?

Herzog. Den König Salomo!

Faust. Es sei! Hilf zu, Mefistofeles! — Schaut hin, Herr Herzog! König Salomo in seiner Pracht!

(Die Erscheinung Salomos mit seinem Hofstaat zieht über die Bühne).

Herzogin. In der That, Faust, Ihr seid der würdige Erbe Salomos, dieses Königs der Geister.

Herzog. Ei ei, Herr Doctor, Ihr seid ein großer Hexenmeister, das muſs Euch der Neid lassen.

(Die Erscheinung verschwindet).

Herzogin. So etwas sahen meine Augen niemals. — Wäre es wohl möglich, Simson und Delila, wie sie den Helden seiner Haare beraubt, erscheinen zu lassen?

Faust. Gerne, edle Herzogin! Hilf zu, Mefistofeles!

(Simson und Delila erscheinen im Hintergrunde).

Herzogin. Glückliche Delila, die den starken Helden in Bande schlagen konnte! — Ihr beweist immer mehr, daſs wir den größten Magier unseres Zeitalters vor uns haben. Was sagt Ihr, mein lieber Herzog?

Herzog. Ich bin stumm vor Erstaunen und ganz Eurer Meinung, Frau Herzogin.

(Die Erscheinung verschwindet).

Herzogin. Noch Eins möchte ich bitten, uns die heldenmüthige Judith mit dem Haupte des Holofernes sehen zu lassen.

Faust. Sogleich soll die kühne Heldin erscheinen! (Judith geht das abgeschlagene Haupt hoch in der Hand haltend über die Bühne). Das ist die heldenmüthige Frau die den feindlichen Tyrannen

durch Liebkosungen zu gewinnen wusste, ihm einen Schlaftrunk reichte und ihn dann enthauptete, wodurch die Stadt und sie gerettet und beglückt wurde.

Herzogin. Für ein Weib eine schreckliche Heldenthat.

Herzog. Herr Doctor, wir haben viel von Alexander dem Großen gelesen. Könnt Ihr durch Eure Kunst so viel zu wege bringen, dass wir denselben sammt seiner Gemalin sehen können?

Faust. Hier sind sie! (Alexander und Roxane schreiten über die Bühne und verneigen sich vor dem Herzog und der Herzogin).

Herzogin. Ein edles Paar, einander würdig!

Herzog. Wir haben gelesen, dass seine Braut einen schwarzen Flecken am Hals, auf der linken Seite gehabt.

Faust. Eure Durchlaucht werden es auch finden.

Herzog. In Wahrheit, es ist also! (Die Erscheinung verschwindet). Ihr seid der größte Hexenmeister, den je die Erde gesehn.

Herzogin. Ja, Herr Doctor, wir sehen, dass Ihr in Eurer Kunst wohl erfahren.

Orest. Ich habe von jeher begehrt, die großen Helden des trojanischen Krieges mit Augen zu sehn, die der berühmte Poet Homerus beschrieben hat: den edlen Hektor, den schnellen Achilles, den listigen Ulysses, und auch den großen Riesen Polyphemus. Könnt Ihr uns die zeigen, Herr Doctor, dann will auch ich Eure Kunst loben.

Faust. Es sei! Aber dass ihr mir nicht etwa vor Schrecken vergeht, wenn die Helden der alten Zeit euch allzu ungeschlacht an den Leib rücken. (Die trojanischen und griechischen

Helden und Riesen kommen mit Ungestüm herbei, so daſs die Hofleute vor Schrecken auseinander stieben).

Oreſt. Fort, fort! Laſst sie wieder hingebracht werden, woher Sie kamen. (Alles verschwindet, es wird wieder hell. Die Muſik hört auf).

Herzog. Ja, ich muſs gestehen, so etwas sahen meine Augen noch nie.

Fauſt. Herr Herzog, Ihr erweiſt mir zu viel Gnade, zu viel Ehre.

Herzog. Das weniger. — Nun zum Dank für das, was Ihr mir soeben gezeigt, lade ich Euch ein, bei mir an der Tafel zu erscheinen und einen Ehrenbecher zu leeren. Auf Wiedersehen so lange! Nochmals großen Dank für das uns gewährte Vergnügen. Ihr seid mein Gast, so lange Ihr euch an meinem Hofe aufhalten wollt. — Oreſt, geht voraus, und meldet uns zur Tafel! — Kommt, Frau Herzogin!

(Alle ab, außer Fauſt).

Fauſt. Ja, ich kann nun zu mir selber sagen: Fauſt, du biſt ein ganzer Mann, ein ganzer Held geworden. Der Herzog ehrt mich; die Herzogin iſt mir gewogen, und das Herz der Prinzeſſin iſt mein. Ich will jetzt Mefiſtofeles aufsuchen, und alsdann zur Tafel!

Mefiſtofeles (kommt). Halt, mein Fauſt! Wohin gehſt du?

Fauſt. Was geht es dich an? Bin ich schuldig, dir darüber Rechenschaft abzulegen?

Mefiſtofeles. Nun, dann will ich es dir sagen. Du willſt zum Herzog, um einen Ehrenbecher zu leeren. Weißt du aber auch, weſs Inhalts der Becher sein wird?

Fauſt. Weſs andern Inhalts als voll funkelnden goldenen Weins?

Mefist. Du alberner Thor! Hahaha! Einen Giftbecher will man dir kredenzen. Geh nicht an die Tafel, so dir dein Leben lieb ist! Der Herzog ist ein eifersüchtiger Hypochonder. Laut unserm Contract bin ich verpflichtet, dich zu warnen vor jeglicher Gefahr.

Faust. Nicht möglich!

Mefist. Nicht nur möglich, sondern ganz gewiss.

Faust. So folge mir und verhindere diese Schandthat!

Mefist. An der herzoglichen Tafel habe ich keine Gewalt, weil die allerhöchste Geistlichkeit eingeladen ist. Unser Weilen ist nicht länger hier; denn wisse, du hast soeben die Hofherren alle beschimpft. Sie haben dir den Tod geschworen. Wenn du ihrer Rache entgehen willst, so folge meinem Rath! Sonst bist du verloren. Höre Faust, wir müssen eilen, dass wir in die Heimat zurückkommen! Komm, es sind vierhundert Studenten dort angelangt, welche deiner auf das Sehnlichste warten. Oder komm, wir wollen in andere Länder fahren und du sollst Vergnügen die Fülle haben.

Faust. Soll ich die Herzogin, die Prinzessin verlassen?

Mefist. Ich führe dich nach Konstantinopel in den Harem des Großtürken, dort sollst du hundertmal entschädigt werden.

Faust. Aber sage mir, wer verrieth dem Herzog meinen Namen?

Mefist. Das that der Schlingel, dein Diener.

Faust. Nun so sei seine Strafe dafür, dass er bei Tag und bei Nacht keine Ruhe habe. Schaff ihn nach Wittenberg zurück! Aber aus meinen Diensten ist er entlassen.

Mefift. Werde es beſorgen, mein Fauſt. Er ſoll Nachtwächter und Landbriefträger werden, da hat er gewiſs keine Ruhe bei Tag und Nacht. Und nun vorwärts! Komm in meine Arme und ich führe dich ſogleich von dannen.

Fauſt. Nein, nicht ſo heimlich! Vor den Augen des ganzen Hofes und vor allem Volke will ich auf meinem Mantel durch die Luft, und zunächſt nach Konſtantinopel, fliegen.

Mefift. Es ſei! (Beide gehen ab.)

Hans Wurſt (kommt). Au weh, au weh! O ich verlaſſenes Waiſenkind. Da fahrt mein Herr ſoeben vor allem Volk durch die Luft davon. Und mich laſſen ſie hier ganz allein zurück. Und ich hab kein Geld in der Taſche, ſogar hab ich vom Doctor Fauſt meine Gage in vier Wochen nicht bekommen. Aber dieſer Teufel, der Stoffel, dem werd ich die Hölle heiß machen. Ich laß mir da was einſchenken im nächſten Wirtshaus, und wie ich bezahlen will, hab' ich faſt kein Geld mehr. Drei Kreuzer ſind mein ganzes Vermögen. Aber der ſoll mir dran denken! — O ich armer Wurſtl, wie wird es mir nun ergehen! Hu, hu! Das iſt eine ſchöne Geſchichte. Na, ich weiß was ich thu; ich werd mir einen Paß als Fechtmeiſter geben laſſen und dann kann ich dreiſt fechten gehn, da kann mir die Polizei nichts am Zeug flicken. Aber das allerſchönſte wird nachkommen! Wenn der alte Herzog mich hier wieder ſieht, dann wird er mich für meine Künſte einſperren. Ach, ich armer Wurſtl! He, Stoffel, Stoffele, hilf mir! (Weint) Huhu! Aber es geſchieht mir ſchon recht. Es war mir gleich bei meinem Herrn verdächtig. Ach wenn ich nur diesmal davon komme, dann nehm' ich einen andern Dienſt. — Wenn ich nur oben hinaus könnte, wie mein Herr! Man ſagt ja nur: „Uebel auf!“ ſo gehts. Wart, ich wills einmal probie-

ren. — Uebelauf! (Er springt). Das geht nicht höher als ich springen kann. Wart, ich will einmal die Füße recht weit vom Leib bringen. Was gilts, es geht hernach besser! — Uebelauf! (Er springt und fällt zu Boden) O weh, das ist auch nichts. Das thut weh! Wenn nur der Stoffel da wär. Ach Stoffel, goldener, silberner, bleierner, messingener, hölzerner Stoffel! — Er kommt nicht. Er ist fort. Bei meiner armen Seele, er läßt mich da sitzen, hu, hu, hu!

Mefistofeles (kommt). Dein Herr ist schon lange abgereist.

Hans Wurst. Und hat mir nichts gesagt! Jetzt mach, dass wir auch fortkommen!

Mefist. Das werde Ich! Ich bin blos noch hier, um von dir Abschied zu nehmen. Denn du bist deines Dienstes entlassen.

Hans. Das wäre noch verfluchter. Aber warum denn lieber Stoffel?

Mefist. Weil du deinen Herrn verrathen hast. Du hast wider sein Gebot gehandelt, und seinen Namen dem Herzog gesagt. Jetzt leb wohl!

Hans. Ich hab ja nichts gesagt. Ich hab nur die Faust gezeigt.

Mefist. Das war für einen so klugen Herrn genug. Deshalb bist du aus dem Dienst gejagt und sollst zur Strafe hier bleiben.

Hans. Hier in einem fremden Land, ohne Herrn, ohne Geld, ohne Brod und Wein, ohne Weg und Steg! Huhu, was soll ich thun?

Mefist. Hier gibt es viele Giftmischer und Banditen; die schlagen die Leute um einen Kreuzer todt.

Hans. O weh! Und ich hab grad noch drei Kreuzer; da schlagen sie mich dreimal todt. Nun ists vorbei mit dem armen Wurstel. Hör einmal, Bruder Teufel, sei kein Flegel und schaff mich nach Haus!

Mefist. Ja, nun ists vorbei. — Ich will sehen, ob ich den Kerl nicht in meine Gewalt bekommen kann. — Du thust mir leid. Weißt du was, Hans, ich will Mitleiden mit dir haben, dich mit deinem Herrn aussöhnen, und nach Haus bringen. Aber dagegen mußt du mir etwas verschreiben.

Hans. Tausend schlapperment, Stoffel, wenn du das kannst, so verschreib ich dir meinen spitzen Hut, meine alten Stiefel, alles was du willst.

Mefist. Nein, Hans, deine Seele muss du verschreiben.

Hans. Meine Seele? Meine Seele hab ich in Wittenberg vergessen. Bring mich erst dorthin, dann wird sich das Uebrige schon finden. Hilf mir nur nach Haus! Ich schenk dir auch noch die neun Batzen, die du mir noch schuldig bist.

Mefist. Der Bursche ist vernünftiger als sein Herr. Ich muss Fausts Befehl ausführen. — Nun höre, aus bloßem Mitleiden will ich mich deiner erbarmen. — (Für sich.) Du wirst doch betrogen! Du sollst meine Rache noch fühlen.

(Der Herzog mit Orest und Trabanten kommen herbei.)

Orest. Halt!

Hans. Na, was kommt denn da? Es wird am besten sein meiner Meinung nach, ich mach mich jetzt aus dem Staub.

Orest. Heda, Trabanten, ergreift ihn! Es ist der Genosse des Zauberers. Er soll den Scheiterhaufen besteigen!

Hans. Mein Herr ist ein deutscher Professor und nicht ein Zauberer.

Orest. Hab ich doch nie gehört, dass man in Deutschland auf den Universitäten dergleichen Künste lehrt. Kurz und gut, du wirst verbrannt. Angepackt, Trabanten!

Hans. Kommt mir nicht! Schapperment noch einmal!

Orest. Haltet den Kerl fest; das ist der Rechte!

Hans. Das ist meine Rechte, und das die Linke, ihr Dickköpfe! Parmesanköpfe! Kalbsköpfe! (Er schlägt mit seiner Pritsche drein).

Mefist. Her zu mir! Fort durch die Luft!

Hans. Lasst mich los, ihr Mohrenköpfe, Bombenköpfe, Quappenköpfe, Moppelsköpfe! Tausendschlapperment!

(Er schlägt sich durch und fährt ab mit Mefistofeles).

Herzog. Wie, vor meinen Augen verschwand er und wir mussten der Höllengewalt unterliegen? So will ich denn den Befehl ertheilen, dass niemand mehr diesen Ort betritt, denn er war von Furien und bösen Geistern in Besitz genommen.

Vierter Aufzug.

Prächtiger Saal in Fauſt's Wohnung zu Wittenberg.

Fauſt. Wagner. Studenten. Mefiſtofeles.

Studenten. Hoch lebe Fauſt, der größte Gelehrte unſeres Jahrhunderts! Hoch!

Fauſt. Großen Dank, edle Herrn! Die Ehre, die Ihr mir gönnt, zur ſchlechten Malzeit zu kommen, iſt groß. Ich bitte, Sie wollen vorlieb nehmen.

Ein Student. Mein Herr Doctor, die Ehre, ſo wir genießen, iſt groß.

Zweiter Student (im Geſpräch mit anderen). Da hättet ihr einmal ſollen ſehen! Das iſt ein Kerl, der Fauſt! — Ich hab auch geſehn, daſs ein Bauer mit einem Wagen Heu ihm begegnete und der Bauer wollte dem Fauſt nicht gleich ausweichen. Was glaubt ihr, was geſchah?

1. Student. Nun, der Faust gab dem Fuhrmann, oder der Fuhrman dem Faust eine Ohrfeige.

2. Student. Weit gefehlt! Faust verschlang den Bauer, die Pferde und den Wagen Heu radical.

1. Student. Ist's möglich? Kaum sollte man es glauben.

2. Student. Der Teufel soll mich holen, wenn ich lüge.

Mefistofeles. Nun mein Freund, hat er das wirklich selbst gesehen?

2. Student. Freilich hab ichs gesehn. Und das ist, hol mich der Teufel, noch nicht alles, was ich sah.

Mefist. Prosit denn, mein Herr! — So trinke doch aus meinem Glase! Der Wein ist echt und feurig. (Der Student trinkt, eine Flamme schlägt aus dem Becher). Der hat seinen Lohn, der elende Lügenhund!

Faust. Nur nicht verzagt, edle Herren! Und nun, wie ich versprach, ein kleines Zauberspiel, Mefistofeles!

Mefist. Hier bin ich, Faust. Was verlangst du?

Faust. Ich gebiete dir, mich zunächst in einen schönen Olymp, in einen prachtvollen Garten zu versetzen.

Mefist. Das soll sogleich geschehen. (Verwandlung.)

1. Student. Ei, was ist das, lieber Herr? Hier ist es gar schön. Auch Obst und Früchte so schön! Ja, hier laßt uns bleiben.

2. Student (angetrunken). Herrlich, herrlich! Aber Bruder Faust, nun noch etwas recht Lustiges?

(Ein vor ihm stehender Schweinskopf sprüht Feuer und fliegt davon.)

Faust. Hier habt ihr, was ihr wünscht!

Alle (lachen unmäßig, jauchzen und schreien). Hoch lebe unser Zauberer Faust! Runda, hoch!

Faust. Jetzt edle Gäste, kommt in den Nebensaal, wo uns Spiel und Tanz erwartet! Wagner, lasse mehr Wein kommen, und sorge fleißig für meine Gäste. (Der Garten hat sich wieder in den Saal zurückverwandelt. Alle ab, außer Wagner).

Wagner. Ach du lieber Himmel, wie hat sich die Sache in so kurzer Zeit verändert! Ach, ich wünschte, wir wären wieder in unserer Leimenhütte, als in diesem köstlichen Palast, wo das Gerassel der Kutschen und das Getrappe der Pferde kein Ende hat. Am besten ist's, ich bitte um meine Demission. Denn lange kann ich's hier nicht aushalten. O Elend der Menschen!

Faust (kommt zurück.) Ach, du bist's, Wagner! Aber was stehst du da so in tiefen Gedanken, und siehst so auf die Erde, als wolltest du die Gebeine deiner verstorbenen Eltern ausgraben? Was fehlt dir?

Wagner. Ach, Ihro Magnifizenz, ich wünschte, daß wir wieder in unserer Hütte wären, als hier in diesem Palast. Wir könnten glücklicher sein.

Faust. Was hast du vor, Wagner?

Wagner. Ich wollte Ihro Magnifizenz um meine Demission gebeten haben.

Faust. Wie, was sagst du, Wagner? Hast du nicht alles vollauf? Oder ich hoffe doch nicht, daß du mich wegen meines Glückes beneiden wolltest? Komm mit mir, ich will dir Gold so viel du willst zum Geschenke geben.

Wagner. Ganz und gar nicht. Ich bitte nur um meine Demission.

Faust. Und ich gebe sie dir nicht.

Wagner. Wenn Ihro Magnifizenz sie nicht mit Gutem geben, so nehme ich sie mit Gewalt. Aber denken Sie an Ihren Schöpfer, der uns erschaffen hat. Denken Sie an Ihre Seele, die einstens von ihm gefordert wird, wenn Sie an jenem Tage sollen Rechenschaft davon geben, ob Sie dieselbe als ein heiliges Pfand aufbewahrt haben. Leben Sie wohl, Ihro Magnifizenz. (Er geht ab.)

Faust. Wagner, Wagner, so warte doch! — Er ist fort. Was war das? Er hat mich erschreckt. Wagner, sprach ein guter Engel aus dir, der mich von diesem Abgrund zurückziehen will? — Diese Nacht mit dem Glockenschlag zwölf sind bereits zwölf Jahre verflossen, da ich mit dem Bösen den Bund abgeschlossen. Ich habe auf meinen Reisen alle Ergötzlichkeiten durchkostet. Endlich bin ich wieder in meiner Heimat. Alles beugt sich meinem Willen, und dennoch kann ich nicht glücklich werden. Jetzt, da ich alle Freuden genossen, und in der Freude keine Freude mehr finde, so widert mich dies Leben an. Ich habe kein Gefallen mehr an solchen Trinkgelagen. — Ich war in Jerusalem, ich war auf Calvar und habe die Herrlichkeiten dieses Landes bewundert; dort aber habe ich einsehen gelernt, welch ein Thor ich gewesen. — O ja, Wagner, du hast Recht. Wie matt und schwach bin ich von diesen Teufeln! — Doch mir bleiben noch zwölf Jahre übrig und ich will mich den Klauen des Teufels zu entwinden suchen. Ich will den Mefistofeles einmal hieher beordern und will Fragen an ihn richten, die er mir nicht beantworten kann, noch darf. Er bricht so den Contract und der Sieg ist mein. Ja, ich werde den Teufel

ſchon überliſten. — Ich denke an dich, Meſiſtofeles, erſcheine!

Meſiſtofeles (kommt). Du haſt mich gerufen. Was iſt dein Begehr? Warum ſo allein, mein Fauſt? Die Studenten nebenan wünſchen deine Geſellſchaft. Was ſoll der trübe Sinn bedeuten? Du beſchäftigſt mich nicht mehr. Du fängſt nachgerade an langweilig zu werden.

Fauſt. Ich habe keine Freude an Geſellſchaft. Traurig und misvergnügt lege ich mich Abends auf mein Lager nieder, und des Morgens erwache ich mit doppelter Wuth in meinem Herzen.

Meſiſt. Komm mit mir in die Hölle, wenn du das Leben ſatt biſt. Willſt du eine Veränderung? Befiehl nur! Ich bin bereit zu gehorchen, dir alle Schätze der Welt zu geben.

Fauſt. Nein, ich danke dir.

Meſiſt. Nun ſag mir, mein lieber Fauſt, halte ich dir nicht in Allem pünktlich Wort, und bleibt dir irgend etwas zu wünſchen übrig?

Fauſt. Freilich haſt du dein Wort gehalten; doch bliebe mir ſonſt noch etwas zu wünſchen.

Meſiſt. Und was wäre denn dieſes, mein lieber Fauſt?

Fauſt. Meſiſtofeles, lege dich zu meinen Füßen, denn ich habe dich wichtige Dinge zu fragen.

Meſiſt. Hier lieg ich ſchon.

Fauſt. Du haſt verſprochen, mir alle verborgenen Wiſſenſchaften zu entdecken, als nämlich die Beſchaffenheit des Firmaments, des Meeres, der Elemente und dergleichen.

Meſiſt. So rede!

Faust. Also möchte ich auch wissen, wieviel ihr euer Geister seid.

Mefist. Der Geister, mein Faust, ist eine solche unbeschreibliche Menge, dass sie von menschlicher Vernunft schwerlich kann begriffen werden. Ihrer sind so viel, dass sie das Tageslicht verfinstern könnten, so ferne es nicht eine höhere Macht verhinderte.

Faust. Wie vielerlei Geister gibt es denn unter euch?

Mefist. Gleichwie der Himmel neun Chöre hat, also sind auch die Dienenden unter uns Geistern ausgetheilt. Hauptsächlich aber findet man bei uns nach den vier Elementen Luft-, Feuer-, Erd- und Wassergeister, die alle ihre besonderen Namen und Verrichtungen haben.

Faust. Warum stehet ihr Geister den Menschen so gern zu Diensten.

Mefist. Damit wir sie als eine erfreuliche Beute dem Himmel entziehen und sie unserm höllischen Reiche einverleiben.

Faust. Sage mir auch einmal, warum seid ihr alle aus dem Himmel in den Abgrund der Hölle gestürzt worden?

Mefist. Lucifers wegen, der sich über Gott erheben wollte.

Faust. Die Stürzung muss erschrecklich gewesen sein. Wie kommt es, dass ihr um eines Einzigen Verbrechens willen so hart seid gestraft worden, da doch dem Menschen so viel vergeben wird.

Mefist. Das ist ein Geheimnis, so ich selbst nicht weiß.

Faust. Nun sage mir einmal, Mefistofeles, ist es denn

in der Hölle wirklich so schlimm, wie wir Menschen uns es denken?

Mefist. Ha, ha, ha, ha! Wer kehrte je von dort zurück! Wer könnte euch darüber Kunde bringen!

Faust. Du weichst aus. Ich will aber eine bestimmte Antwort von dir. Sage mir von dem Gefängnis der Hölle, von dem Abgrund der Verdammten und von der Qual der Verstoßenen!

Mefist. Diese Frage kann und darf ich dir nicht beantworten.

Faust. Nun gut, so brichst du unsern Contract! Mithin verlange ich mein Document zurück.

Mefist. Höre, Faust, du bist so glatt wie ein Aal. Nun du den Kopf schon in der Schlinge hast, nun willst du ihn zurückziehen. Ja, selbst den Teufel glaubst du überlisten zu können.

Faust. Mir gleich, wie du darüber denkst. Ich verlange mein Document zurück.

Mefist. Nun gut, du sollst es hören. Die Hölle, mein Fauste, ist ein feuriger Schlund ohne Grund, da man weder die Herrlichkeit Gottes noch die Sonne erblicken kann. Ihre Pein auszusprechen ist keine menschliche Zunge im Stande.

Faust. Ist denn gar keine Erlösung aus der Hölle zu hoffen?

Mefist. Nein, ganz und gar nicht.

Faust. So sage mir auch von dem Himmel und von den Auserwählten! Ist denn die himmlische Freude wirklich so groß, wie sie uns geschildert wird?

Mefist. Wenn sämmtliche Menschenkinder von Anbeginn der Welt nichts weiter gethan hätten als schreiben bis an der Welt Ende, sie wären dennoch nicht im stande nur den millionsten Theil dieser Freude zu beschreiben.

Faust. Mefistofeles, wenn du ein Mensch an meiner Stelle von Gott geschaffen wärest, was würdest du thun?

Mefist. Rede nicht von unmöglichen Dingen!

Faust. Antworte!

Mefist. Du willst es haben; so höre mich an. Ich wollte mich gegen Gott biegen, so lange ich einen menschlichen Athem hatte. Ich wollte mich befleißen meinen Schöpfer und Herrn nicht zum Zorn gegen mich zu reizen. Seine Gebote wollte ich halten so viel möglich, dass ich nach meinem Absterben die ewige Seligkeit gewiss erlangen möchte. Wenn ich Hoffnung dazu erlangen könnte, so wollte ich ganze Jahre hindurch die allergrausamsten Martern leiden. Sollte auch die ganze große Welt mit lauter glühenden Eisen belegt sein, so wollte ich sie tausend Mal nicht geschwinder als eine Schnecke durchwandern. Wenn dies noch möglich wäre! Siehe, mein Faust, wenn eine Leiter vom Himmel bis in den tiefsten Abgrund der Hölle reichte, und statt der Sprossen wären tausend und aber tausend Scheermesser und Schwerter, dass ich bei jedem Schritt in Stücke zerschnitten würde, so würde ich doch trachten den obersten Gipfel zu erreichen, um nur ein einziges Mal Gott anzuschauen, um nur eine Minute diese himmlische Seligkeit zu genießen. Dann wollte ich gern wieder in alle Ewigkeit ein Geist der Verdammten sein.

Faust. O wie sehr beschämt mich diese Rede! Und ich habe den kostbaren Himmel um eitle und schnöde Sachen ver-

loren. Sage mir, Mefiſtofeles, kann ich, unglücklicher Fauſt, noch ein Kind der Seligkeit werden?

Mefiſt. Das — weiß ich nicht.

Fauſt. Dies verlange ich am meiſten von dir zu wiſſen. Du ſollſt und muſst es mir ſagen!

Mefiſt. Das darf ich nicht, das kann ich dir nicht ſagen.

Fauſt. Laut unſerem Accord biſt du verbunden, mir alles zu offenbaren!

Mefiſt. (ängſtlich). Ich kann nicht.

Fauſt. So beſchwöre ich dich!

Mefiſt. So fliehe ich.

Fauſt. Nun gut, ſo brichſt du unſern Contract. Ich verlange mein Document zurück.

Mefiſt. Gut, du ſollſt es haben. Eins will ich dir noch ſagen. Widerſtehe bis zu dieſer Zeit jeder Verſuchung, ſonſt biſt du doch verloren. (Ab.)

Fauſt (allein). Ha, fliehe, hölliſches Geſpenſt, verfluchter leidiger Seelendieb! Ich will fernerhin nichts mehr mit dir zu ſchaffen haben, ſondern meine ganze Lebenszeit mit Buße und Reue zubringen. Nun ſeh ich ein, daſs meine Augen verblendet geweſen. Unglücklicher, wie tief biſt du geſunken! Um ſchnöden Lüſten zu fröhnen, haſt du auf deine Seligkeit verzichtet. O ich Wahnſinniger, ich konnte Gott verläugnen und mich dem Teufel übergeben! Aber es iſt noch Zeit. Der Himmel verſpricht ja ſelbſt, daſs der größte Sünder, wenn er ſein Uebel bekennt, durch wahre Reue wieder zu Gnaden kommen kann. Die ſelbſteigene Anklage iſt das beſte Mittel, die wohl-

verdiente Strafe durch Buße zu vernichten. Ich will Gnade beim Himmel suchen und die gelernte Kunst sammt allen Teufeln verfluchen. Ich will auf meine Kniee niederfallen und Gott um Verzeihung bitten. Ich will mich vom Satan losreißen. Ich will versuchen zu beten. (Er kniet.)

O Gott, du Wundergott, du Vater aller Väter,
Hier kniet vor deinem Thron der größte Missethäter.
Gleichwie ein Hirsch nach Wasser aus seiner Höhle schreit
So schrei ich, Herr, zu dir nur um Barmherzigkeit.
Du hast es zugesagt, du hast es ja versprochen:
Wer wahre Buße thut, darf auf Verzeihung pochen.
In dir soll jetzt mein Herz und meine Seele ruhn.
O lehre, Himmel, mich, was soll ich Armer thun?

Der Schutzgeist (erscheint).

Armer Faust, dich zu bekehren
Hast du nun die höchste Zeit.
Gott wird dir dann nicht verwehren
Seines Himmels Seligkeit.
Lass ein Bild vom Teufel malen,
Wie am Kreuz starb Christi Leib,
Gib nur Acht, dass er nicht fehle
Und ihm seinen Titel schreib! —
Wehe Faust, ach wehe dir!
Deine Seele erbarmet mir.

(Er verschwindet.)

Faust. Aber wie ist mirs mit einem Male? Es fällt mir wie Schuppen von den Augen. Jetzt erst wird mir Licht über mein unglückliches Verhältnis. Deutlich hörte ich eine himmlische Stimme, dass ich glaubte, ich sei im Paradiese. Und noch immer bin ich hier in dieser elenden Welt.

Mefiftofeles (kommt zurück). Es iſt in unſerm hölliſchen Reich erſchollen, daſs uns Fauſtus meineidig werden, und auf dem Weg der Bußfertigkeit meinen Klauen entgehen will. Aber ſo ſoll es nicht geſchehn! — Ha, da liegt er auf ſeinen Knien! Was ſehe ich? Fauſt betet? Was iſt das, mein Fauſt! Fauſte, Fauſte, warum beteſt du? Pfui, ſchäme dich! Willſt du dein großes Leben wie ein altes Weib beſchließen?

Fauſt. Hinweg von mir, verfluchter Satan! Der Reſt meines Lebens iſt dem Himmel geweiht. Weiche von mir, Höllengeſpenſt! Vermaledeite Furie!

Mefiſt. Jetzt wird es Zeit, die ganze Hölle aufzubieten. — Fauſte, was machſt du hier auf der Erde? Stehe auf! Ich will dich hoch erheben! Siehe, ich will dich zu einem Kaiſer machen, du ſollſt die Welt regieren. — Wie, ſoll denn alle meine Mühe vergeblich ſein? O Pluto, komm zu Hilf! (Teufel erſcheinen mit den Kroninſignien, huldigend.) Fauſt! Hier haſt du Kron und Scepter. Man wird dir mehr Ehre erzeigen, als Alexander dem Großen und Julius Cäſar.

Fauſt. Fort, du reizeſt mich nicht! Ich verachte dich und dein blendendes Weſen.

Mefiſt. Fauſt, du Bezwinger der Hölle und Herrſcher über alle Geiſter, willſt du uns feiern laſſen?

Fauſt. Ich werde für Beſchäftigung ſorgen. Du haſt mir durch deinen hölliſchen Zauber die Helden und Frauen aller Zeiten erſcheinen laſſen. Nun will ich, daſs du mir das Bildnis meines Heilands zeigeſt, wie er am Kreuze für mich geſtorben iſt.

Mefiſt. Fauſt, wo denkſt du hin! Weißt du denn nicht, daſs ich von jenem Bildnis weit ab weichen muß?

Faust. Was geht das mich an! Du weißt, welchen Pakt wir miteinander geschlossen. Schaffe mir das Bildnis des Gekreuzigten!

Mefist. Faust, bist du rasend geworden! Nenne nie wieder den Namen, sonst hast du die Folgen dir selbst zuzuschreiben.

Faust. Wie, Teufel, du drohst? Du wirst thun, was ich haben will!

Mefist. Eh ich das thue, lieber nimm deine Handschrift zurück!

Faust. Kommst du schon damit? Die sollst du mir noch zeitig genug herausrecken müssen.

Mefist. Gut denn, ich werde deinen Befehl erfüllen, obgleich er der Hölle unzählige Opfer kosten wird. (Furchtbarer Donner.) Faust, sieh dich um! Das Bildnis ist schon fertig. Zu deiner Linken in den Wolken wirst du finden, was du begehrst.

Faust. Unmöglich! — Ja, ich sehe es. — O Herr, komm, komm! Stoß mich nicht zurück in die Nacht der Verzweiflung.

Mefist. Was schreist du, Faust? Gefällt dir das Bild?

Faust. Es hat nur einen Fehler. Das Titelblatt daran hast du mir ausgelassen.

Mefist. Ja, mein Faust, wenn wir diese paar Buchstaben noch aussprechen dürften, dann könnten wir noch Gnade hoffen.

Faust. Gnade, ja, Gnade! (Er bleibt mit ausgestreckten Armen, gegen das Bild des Kreuzes gerichtet, knien.)

Mefist. Wie, will nichts helfen? Nun ist guter Rath theuer. Und wenn Faust noch eine Viertelstunde betet, so muſs ich weichen. Wie, soll ich meine Mühe verloren gehen lassen? Nein! Aber ich will die ganze Hölle aufbieten, daſs er mir nicht entkommt. Durch Schönheit der Weiber sind schon oft größere Helden gefallen. Es soll dir auch also ergehen. Schnell in die Hölle, und aus einer Furie ein Frauenzimmer gemacht! (Er verschwindet).

Faust. Wie, das Bild weicht von mir! Bin ich nicht mehr würdig, ihm näher zu treten? Bin ich verloren für immer?

Mefistofeles (kommt zurück; Erscheinung der Helena). Wie, Faust, bist du noch immer auf den Knien und liegst im Staube? Steh auf! Siehe, hier bringe ich dir die schöne Helena aus Griechenland, um deren willen die Stadt Troja ist zerstört worden. Sie will den weltberühmten Faust sehen und sprechen. Schämst du dich nicht, wenn sie dich knien sieht? Steh auf!

Faust. Laſs mich knien! Ich habe meinen gerechten Gott vor Augen.

Mefist. Du kannst ja dann gleich wiederum niederknien. Nur einen Augenblick steh auf! Gedenke, wer sie ist! Siehe, die Schöne, Unvergleichliche, von der so viele Poeten erzählt haben, sie soll deine Gemalin sein.

Faust. Ich versprach den Ehestand zu hassen.

Mefist. Nun, mein lieber Faustus, unter uns soll es so genau nicht genommen werden. Sieh, wie sie dir winkt! Wie sie nach dir schmachtet! Sie will dich glücklich machen, sie will dich lieben. Sie will dein Eigen sein.

Faust. Ha, du lügenhafter Teufel, es wird auch ein so abscheuliches Höllenbild sein wie du, ein Nebel, der bald verschwindet, wenn man ihn berührt.

Mefist. Nein, Faust, steh auf, und siehe sie selbst! Ueberzeuge dich, wie schön sie ist!

Faust. Laß mich!

Mefist. Verbanne alle schwermüthigen Gedanken! Erhebe dich von der Erde! Das bloße Ansehen wird dir doch nicht schaden.

Faust. Nun so sei's! Ich will dich gleich überzeugen, dass du ein Lügner bist. (Er steht auf und sieht sie an) Ja, ja, sie ist's! Es ist Helena, die ich einst schon in Griechenland sah. Ha, welche liebreizende Gestalt! Welche Anmuth, welche Wonne erblicken meine Augen! Bin ich's noch selbst? Ha, diese Feueraugen, welche mich dürstig und glühend verschlingen! O, meine Lebensflamme ist aufs neue empor gelodert und die Erde erblüht für mich in Liebespracht.

Mefist. Nun, Faust, ist sie schön?

Faust. Zum Entzücken schön! Und sie ist willens bei mir zu bleiben?

Mefist. Sie folgt dir mit Freuden. Erkenne, wie ich bemüht bin, deinen Unmuth zu verscheuchen.

Faust. So komm, theure Helena! Du sollst mein Alles und meine stete Gefährtin sein. (Er geht mit Helena ab.)

Mefistofeles (allein). Hahaha! Er konnte auch der Versuchung nicht widerstehen. Nun ist er auf ewig der Unsere. Ja, das alte Sprichwort ist wahr: Was der Teufel selbst nicht kann, das stellt er durch ein Weibsbild an. — Ich will

ihm aber nicht lange Zeit lassen, sondern ihn und Helena auf den Blocksberg führen und von da in die Hölle transportieren.

Hans Wurst (kommt). Heirextextex! Das ist ein Leben bei meinem Herrn! Juch, da gehts lustig zu! Wie im Paradies. Zu Fressen und zu Trinken genug. Kruzi wuzi kapuzi! Das ist ein Leben! Guter Wein, schöne Mädel, gute Musikanten. Jetzt gefallts mir. Ich wünsch, ich könnt noch zweihundert Jahr dableiben. Juch, das ist ein Leben! — Ei nun, lieber Stoffel, ist es denn wirklich Ernst, dass mein Herr sich ein holdes Weiberl und mir eine Herrin zu nehmen gesonnen ist? Das wird einmal eine Freude sein und einen Jubel geben. Wenn Sie mir doch auch erlaubten, dass ich mein Gretel zum Weib nehmen dürfte. Das würde eine doppelte Heiraspelei geben.

Mefist. Wie, mein Hans Wurst, willst auch Eine haben? Nun, meinetwegen; hole dir die Gretel! Du sollst wie dein Herr in Saus und Braus leben und dir nichts abgehen lassen, was dir Vergnügen machen kann. Doch jetzt muß ich mich ein wenig von hier entfernen. Ueberlege dir unterdessen die Heirat mit deinem Gretel. (Er geht ab.)

Hans Wurst (allein). Ich, überlegen? Da kennen Sie mich schlecht. Das ist längst geschehen. Es wird geheirumpelt. Hätt ich nur mein Gretel auf dem Fleck hier. Aber der Teufel hol's! Ich weiß ja nicht einmal, wo ich von hier aus Knollendorf und mein Gretel finden kann, die ich schon zwölf Jahr nicht gesehn hab. Da steht der Ochs am Berg. Aber potztausend Eselsohren! Nun wollen wir doch einmal sehn, was meine Diener vermögen. (Er hüpft auf einem Bein.) Juchheissa! — Perlippe! Perlippe!

Zwei Teufel (erscheinen). Was willst du von uns?

Hans. Weißt du's denn noch nicht? Augenblicklich eilt von hier nach Knollendorf und holt mir von dort mein Gretel her! Denn ich will, ich muß in aller Geschwindigkeit heiraten.

Teufel. Wie du befiehlst, wollen wir thun. (Sie verschwinden).

Hans (auf einem Bein). Juchheissa, Hans, juchheissa! Es wird geheirumpelt. (Die Teufel kommen zurück und bringen Gretel, ein Bauernmädchen, das sich heftig sträubt, bis sie den Hans Wurst sieht und ihm entgegeneilt).

Gretel. Hans, mein Hans! Ach wüßtest du, welche Freude ich habe, das ich dich noch einmal wiedersehe! Aber was sind daſs für zwei schwarze ungewaschene Kerls, die mich, mir nichts, dir nichts, gepackt und auf einem ganz fremden Weg hieher geführt haben? Ach mein Gott, ich bin vor Angst fast gestorben.

Hans. Ach, liebes Gretel, bist du sogar erschrocken? Marsch fort, ihr dummen Teufel! Perlappe! (Die Teufel verschwinden) So, die Kerls sind fort.

Gretel. So etwas hab ich mein Leben nicht gesehn. Sag doch einmal an, was soll das Ding bedeuten?

Hans. Gretel, gib acht, ich will dirs sogleich sagen. Gretel, ich will dich heiraten, ich will dich noch heut heiraten. Und die dich hergebracht haben, das sind meine Diener, die sollen dir auch in Zukunft in allem Gehorsam bezeigen.

Gretel. Heiraten? Hahaha! Ja, heiraten das will ich wohl, mein Hans. Aber die schwarzen Kerls müssen und dürfen mir nie mehr vor Augen kommen. In meinem Haus will ich allein zu schaffen haben. (Sie küssen sich.)

Mefistofeles (kommt rasch und lacht, als er Beide sieht).

Hahaha! Victoria! Nun, das ist ja herrlich! Deine Braut da ist ja eine artige Dirne. Die magst du dreist heiraten. Aber ihr wünscht wohl allein zu sein? Nun, so geht und lasst es euch in aller Lustbarkeit wohl sein. Bis auf Wiedersehn! — Jetzt wäre wohl auch Zeit, dass Faust mit seiner Braut käme. (Er geht ab.)

Wagner (kommt). Ach bist du da, lieber Hans Wurst! Ich habe dich schon überall gesucht und konnte dich nicht finden.

Hans. O du dummer Teufel, hättest du mich beim Schlampanier-Weinfass gesucht, da hättest du mich gewiss gefunden.

Wagner. Höre, Hans, ich bin gekommen, Abschied von dir zu nehmen.

Hans. Wie, Bruder Famulor, willst du schon fort von uns? Warum willst du uns denn verlassen?

Wagner. Ich will lieber trockenes Brot essen aus den Händen eines rechtschaffenen Mannes als die köstlichsten Speisen eines Bösewichts. Und ich will das schreckliche Ende meines Herrn nicht erwarten, das ihm droht.

Hans. Also ist es schon so weit mit ihm gekommen, dass ihn der Teufel bald holen wird?

Wagner. Hast du denn noch nichts im Hause gemerkt?

Hans. O ja, die schwarzen Kammerdiener hin und her im Haus herumlaufen.

Wagner. Nun, so brauch ich dirs nicht zu erzählen. Ich will schon morgen früh auf die große Universität Altorf reisen, um da mein Glück zu probieren. Nun so lebe wohl, Hans Wurst! (Er geht ab).

Hans. Leb wohl, Bruder Famulor, leb wohl! (Er weint). Nun mag ich auch nicht länger hier im Haus bleiben. Der muſs es ſchon ſpüren, daſs meinen Herrn der Teufel bald holen wird, weil er ſich ſo geſchwind aus dem Staub macht. Nein, nein, ich bleib auch die Stunde nicht länger mehr im Haus; denn der Teufel iſt ein Spitzbub und könnte mich per Compagnie auch mitnehmen. Am beſten iſts, ich geh zum Richter und melde mich bei ihm. Der alte Nachtwächter iſt vorgeſtern geſtorben und da nehm ich den Dienſt an. Und ſo heirat ich und lebe glücklich. Dem Teufel mag ich mich nicht verſchreiben, na, na, daraus wird nichts.

(Er ſingt).

Dem Teufel verſchreib ich mich nicht!
Das wär gegen Gewiſſen und Pflicht,
Denn durch das abſcheuliche Geld
Wird mancher ſo greulich geprellt.
Was nützt mir denn Reichthum und Ehr,
Wenn ich ſchon beim Teufel gleich wär,
Und müſste beim Becher voll Wein
Dem Teufel ſein Brüderlein ſein?
Jetzt leb ich vergnügt bei dem Schmaus,
Und lache den Teufel brav aus,
Und bleibe ein ehrlicher Mann,
Dann ficht mich kein Teufel mehr an.

(Ab mit Gretel).

(Fauſt kommt aus ſeinem Gemach heraus, ihm voraus die Erſcheinung der Helena, lockend und ausweichend. Muſik.)

Fauſt. O, ſchöne Helena, wie iſt es möglich, daſs du mich ſo lang in Ungewiſsheit ſchmachten laſſeſt, ohne aus deinem Munde zu vernehmen, daſs du mich wirklich liebſt! Sieh, dieſe Umarmung ſei das Zeichen, daſs ich ewig dein bin!

(Indem er sie umarmen will, verwandelt sie sich in eine Furie und verschwindet, unter dem Hohngelächter der Hölle). Was ist das? O schrecklich! Verdammtes, falsches Höllengespenst! Kaum will ich die reizende Helena berühren, so verwandelt sie sich in eine entsetzliche Furie, welche mir alle meine Sünden wie mit glühenden Buchstaben geschrieben in einem Spiegel zeigt und verschwindet. O, es war Betrug! Helena war eine höllische Furie. Davon soll mir Mefistofeles Rechenschaft geben.

(Mefistofeles erscheint in teuflischer Gestalt.)

Mefistofeles (mit fürchterlicher Stimme). Hier bin ich!

Faust. Ha, bist du zugegen, verfluchter Geist? — Was ist das für eine Erscheinung? Hinweg von mir!

Mefist. Fauste, gefalle ich dir? Hahahaha!

Faust. Du verlachst mich? Hast du vergessen, dass du mir in Menschengestalt zu erscheinen schuldig bist? Schändlich hast du mich betrogen. Du bist mir zu Gehorsam verpflichtet.

Mefist. Ha, nun nicht mehr.

Faust. Höllischer Geist, du trotzest?

Mefist. Deine Zeit ist aus. Meine Dienstjahre haben ein Ende.

Faust. Ein Ende? Was sagst du? Erkläre dich! Du versprachst mir vierundzwanzig Jahre zu dienen und hast mir erst zwölf gedient. Wie stellst du deine Rechnung?

Mefist. Das will ich dir sagen, wie ich meine Rechnung stelle. Wenn der Bauer sich einen Knecht dingt, so verspricht dieser nur am Tage zu arbeiten. Du hast uns Teufel aber bei Tag und Nacht gehetzt. Rechne nur die Nächte dazu, und du wirst einsehn, das unser Contract zu Ende geht.

Faust. Ich muß dir gestehn, du bist ein tüchtiger Rechenmeister. Ha, verdammter Lügengeist!

Mefist. Tobe nur, Tobe! Du hast die Kunst, so dir verliehen, verachtet, hast dich nicht damit begnügen lassen, sondern den Teufel zu Gast geladen und gemeint, es sei alles Gold, was glänzt. Hahaha! Ich verlache dich jetzt. Deine Seele ist mein. Heute Nacht, wenn es zwölf vom Thurme dröhnt, werden wir kommen, dich im Triumph als einen der Unsrigen der Hölle zu überliefern. (Er verschwindet unter Donner und Blitz).

Faust. Verfluchte Zauberkunst, der ich mich ergeben! Du hast mich aufs neue wieder schändlich betrogen.

(Die Studenten kommen aus dem Nebengemach zurück.)

1. Student. Was mag wohl das Donnerwetter bedeuten?

2. Student. Ich fürchte, nichts Gutes.

1. Student. Was bedeutet dies, dass Faust so traurig ist?

2. Student. Helft, helft! Herr Faust will etwas wanken.

1. Student. Der Himmel bewahre vor Unglück!

Faust. O ihr Herren, erschrecket selbst, wenn ich mein schändliches Leben erzähle. Es begab sich vor zwölf Jahren, dass mein großes Verlangen zu der abscheulichen Nekromantie mich so weit gebracht, die edle Theologie zu verlassen. Mein Eifer hat mich verführt, mich dem leidigen Teufel mit Leib und Seele zu verschreiben. Die Frist ist vorbei, die Stunde ist da, wo ich die Schuld bezahlen muss.

1. Student. O Herr Doctor, das ist übel gethan. Er kehre um zu Gott! Er kann noch Errettung seiner Seele finden.

Faust. Ach, ihr Herren, euer Trost wäre gut; aber es ist zu spät. Das Gute habe ich verworfen und das Böse gethan.

2. Student. Nun wohlan, kann es nicht mehr anders sein, wir verlassen ihn. Mich kommt ein Grausen an.

(Die Studenten gehen ab.)

Faust (allein). Wagner, Wagner!

Wagner (kommt). Ich bin noch hier. Was befehlen Eure Magnifizenz?

Faust. Ich danke dir, dass du wenigstens noch diese Nacht bei mir bleiben willst. Sage mir, lieber Wagner, um welche Zeit es ist!

Wagner. Es ist allbereits um die neunte Stunde.

Faust. Weißt du nicht, was auf dem Dache unseres Hauses vorgeht?

Wagner (sieht aus dem Fenster). Ein schwarzer Rabe sitzt darauf. Eine weiße Taube wollte auch aufsitzen; der Rabe aber verhindert es. Jetzt verführt er ein fürchterliches Geschrei.

Faust. O, ich begreife, was die weiße Taube und der Rabe zu bedeuten hat. Ach wie schrecklich werde ich in meinem Gewissen gepeinigt! O Wagner, Wagner, bewahre dich hinfür vor falscher Lehre, verlasse die Zauberkunst, welche ich dich gelehrt, damit dir nicht ebenfalls Entsetzliches geschehe. Verbrenne alle nekromantischen Bücher, damit nicht Andere in gleiches Unglück gerathen. Geh von hier und lege dich zur Ruhe!

Wagner. O meine Ahnung! Doch ich will nicht verweifeln. Vielleicht ist noch Rettung möglich.

Faust. Es ist zu spät. Ich bin nicht mehr zu retten. Wenn du heut Nacht ein Geräusch hören solltest, so begib dich nicht aus deinem Zimmer. Und wenn du von jemand gefragt wirst, wo dein Herr hingekommen, so sage, dass er ein verfluchtes Ende genommen.

Fünfter Aufzug.

Straße. Auf einer Seite das Häuschen des Hans Wurſt, das er als Nachtwächter bewohnt. Nacht.

(Es ſchlägt zehn Uhr.)

Gretel. Hans, willſt du wohl machen, daſs du herauskommſt!

Hans Wurſt (im Haus). Was willſt du denn von mir?

Gretel. Haſt du nicht gehört, daſs es geſchlagen hat?

Hans. Mögen ſie ſich doch ſchlagen! Was geht denn das mich an!

Gretel. So? Sollſt du nicht Straße für Straße gehn und ausrufen, wie ſpät es iſt?

Hans. Ja, Straße für Straße gehn! Was verſtehſt du denn von der edlen Nachtwächterkunſt? Ich rufe es mitten auf dem Markt aus, da hört es die ganze Stadt.

Gretel. Nun mach aber, daſs du herauskommſt!

Hans. Steck nur erst meine Laterne an!

Gretel. Steck sie dir alleine an!

Hans. Was? Bist du nicht Frau Nachtwächterin? Ich sag dir, steck mir die Laterne an, oder du sollst sehn, was passiert!

Gretel. Na, was passiert denn da?

Hans. Da steck ich sie mir alleine an.

Gretel. Na, es wird sich auch so gehören. Nun mach aber, dass du fortkommst!

Hans Wurst (kommt heraus, während Gretel hineingeht). Du Xanthippe von einem Weib! Das hätt ich mir nicht gedacht, wie ich mein Gretel vor ein paar Stunden geheiratet hab, dass ich ein solches Weiberl an ihr haben werde. Freilich, seit den zwölf Jahren, wo wir uns nicht gesehen haben, hat sie sich stark verändert.

(Er singt):

Jetzt geh ich mit meiner Laterne,
Und meine Laterne mit mir.

Es ist doch ein trauriger Posten, so ein Nachtwächterposten. Der Teufel hat mich doch angeschmiert. Da ist jetzt die Polizeistunde, da muss ich die ganze Nacht herumlaufen und den Spitzbuben leuchten, damit sie sehen können.

(Er singt.)

Hört ihr Herrn und lasst euch sagen:
Die Glocke hat schon zehn geschlagen!
Darum geht nur geschwind nach Haus,
Sonst sperrt euch euer Weibchen aus.
Hat zehn geschlagen! (Geht ab.)

Faust (kommt). Schrecklichste Nacht meines Lebens! Finstere Nacht, verbirg mich! Alles hat mich verlassen in dieser

öden Stunde, wo ich Zerstreuung brauche. Selbst Mefistofeles hat sich von mir entfernt. Mefistofeles, Mefistofeles, wo bist du? — Wehe mir! was ist jetzt aus mir geworden? Unglücklicher, wohin hast du dich gebracht? Grausames Schicksal, wie hast du mich erniedrigt! Verzweiflung ist mein Lohn. Alles verloren diesseits und jenseits des Grabes. Keine Rettung mehr, keine Gnade, keine Barmherzigkeit! Ach wie schrecklich werde ich von den Furien des Gewissens gepeinigt. Mit rasender Eile fliehen die Augenblicke dahin. Nirgend finde ich Ruhe noch Rast, nicht im Hause noch auf der Straße. Ueberall verfolgt mich das Bild der Hölle. Fort, fort aus der Gegend, wo Menschen wohnen! Ich scheue ihr Angesicht.

Hans Wurst (aus der Ferne).

Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Die Glocke hat zehn Uhr geschlagen.
Bewahrt das Feuer und das Licht,
Damit der Stadt kein Schaden geschicht!

Schutzgeist (am Himmel). Fauste, Fauste! Praepara te ad mortom!

Faust. Ha, welche Stimme! (Er sinkt nieder).

Schutzgeist (zur Musik).

O Faust, bereite dich zu ew'ger Qual und Jammer!
Bald holt der Böse dich in seine Folterkammer,
Es ruft der Höllenfürst, er wartet deiner schon.
Nun folgt der Sünden Strafe mit wohlverdientem Lohn.

Sein offner Rachen brüllt. Wie wirst du jene Plagen
Der langen Ewigkeit ohn' Ende können tragen?
O stolzer Menschengeist! Verflucht die eitle Pracht,
Die dich Unglücklichen ins Elend hat gebracht!

(Er verschwindet).

Faust. Ich will in eine entfernte Ecke auf den Friedhof gehen und will inbrünstig beten und so vielleicht Trost für meine Leiden suchen. (Er geht ab.)

Hans Wurst (kommt trällernd). Tral diderall la la —. Das ist doch gewiss eine schöne Melodie, nagelneu von mir componiert. Halt, ich vergesse ganz meinen Dienst. (Bläst) tut—tut—tut!

Hört, ihr Herrn und lasst euch sagen:
Mein Nachbar hat mir'n Pudel erschlagen!
Ich bitt gar schön aus Herzensgrund;
Seid so gut und schenkt mir 'n andern Hund!
Aber ein Pudel, aber ein Pudel!

(Tanzt) Tralalala, tralalala!

Gretel (aus dem Haus.) Nun, Hans, du bist ja schon wieder da!

Hans. Freilich bin ich wieder da.

Gretel. Was willst du denn wieder da?

Hans. Du bist so liebenswürdig, so sanftmüthig, dass ich jeden Augenblick Lust verspüre, dir meine Laterne an den Kopf zu werfen. (Er will sie küssen.)

Gretel. Dass ich sie dir nur nicht an den Kopf werfe

Hans (singend). So geh ich mit meiner Laterne
Und meine Laterne mit mir. —
Du, Frau, Frau!

Gretel. Was gibts denn?

Hans. Allemal wenn ich vom Ausrufen nach Haus komme, muss ein großer Topf Biersuppen fertig sein, aber ein großer, nicht so ein kleiner.

Gretel (wirft ihm einen Topf an den Kopf) Da haſt du Einen! (Sie geht ab ins Haus.)

Hans. Es iſt doch gut, wenn man keine böſe Frau hat. Denn eigentlich hab ich keine böſe Frau. Eine böſe Frau will, alles ſoll nach ihrem Kopf gehn, meine Frau aber läſst alles nach meinem Kopf gehn. Töpfe, Teller, Stühle, Tiſche — was ſie grad erwiſcht. — Na, nun wollen wir einmal wieder ein biſſel weiter gehn.

Hört, ihr Bäcker und laſst euch ſagen:
Laſst euch nit vom Teufel plagen!
Backt Brot und Semmeln nicht zu klein,
Sonſt müſst ihr all in die Hölle hinein!

Halt, wer da! (Er ſtößt auf den herbeiſtürmenden Meſſtofeles und fällt zu Boden) Sapperment! Nicht noch einmal! Platz gemacht, wenn Ich komme!

Meſſtofeles. Es iſt gut, daſs ich dich treffe. Kennſt du mich noch, Hans Wurſt?

Hans. Nein! Wer ſind wir denn? Du wirſt wohl ſo ein Schnapphahn ſein, den ich gleich auf die Wache bringen werde. (Er leuchtet ihm ins Geſicht) Sapperment noch einmal! Du biſt ja der Stoffel! Nu, was willſt du denn, mein Stöffele?

Meſſt. Hans Wurſt, deine Zeit iſt aus!

Hans. Nein, leider noch lang nicht. Ich hab erſt die erſte Stunde abgeſungen:

Meſſt. Das meine ich nicht.

Hans. Nun, was meinſt du denn?

Meſſt. Pluto hat mich hergeſchickt, dich abzuholen, um —

Hans. Um mit dir ins Wirtshaus zu gehen? Ich hab keine Zeit. Ich habe augenblicklich Staatsgeschäfte.

Mefist. Du mußt mit mir ins Höllenhaus.

Hans. Warum nicht gar ins Ofenloch! Jetzt faſs dich kurz und pack dich!

Mefist. Ich werde mich kurz faſſen. Höre, weil ich dich von Parma nach Wittenberg zurück brachte, biſt du mir deine Seele ſchuldig geblieben. Darum gehörſt du mir, und dieſe Nacht iſt deine Zeit abgelaufen.

Hans. Höre, ich werd mich aber noch viel kürzer faſſen. Erſtens hat, wie ich ſpäter erfahren hab, der Fauſt dir befohlen, mich wieder zurück bringen zu laſſen. Zweitens haben wir gar nichts Schriftliches abgemacht. Drittens darf der Teufel keinen Nachtwächter holen; das iſt polizeiwidrig. Viertens ſeid ihr Teufel alle lügenhaftes Lumpengeſindel, und fünftens, ſechſtens und ſiebentens ſchlag ich dir gleich meine Schlapperlaterne ins Geſicht, daſs dir die Fenſterſcheiben um die Ohren fliegen ſollen.

Mefist. Verdammter Schlaukopf! Der iſt klüger denn ſein Herr, der Doctor.

Hans. Biſt du noch nicht weg? Warte, ich werde dich gleich tanzen machen! Warte, ich werde dich ſchon auf den Transport bringen. (Er ſchreit mit aller Kraft) Verlappe! (Mefiſtofeles verſchwindet). Oho, mein alter Junge! Bange machen gilt nicht! Schlapperment noch einmal! Da könnt ein jeder kommen und den Nachtwächter holen wollen. Reſpect vor der Obrigkeit! — Jetzt geh ich aber nach dem blauen Stern, wenn ich meine Stunden abgeſungen hab, denn auf den Teufelsärger gehört ein guter Schoppen. Und alsdann geh ich nach Haus

und leg mich ins Bett, und wenn der Deubel wieder kommt und will mich holen, dann ſchick ich ihm meine Alte, die Gretel, auf den Hals. Mit der wird er nicht fertig. Da können ſogar zweie kommen. Die nimmt einen Beſenſtiel und prügelt alle zum Haus hinaus. Reſpect vor meiner Alten!

Hört ihr Herrn und laſst euch ſagen,
Die Glocke wird bald elf Uhr ſchlagen.
Ihr Junggeſellen, gebt hübſch Acht,
Daſs die Hausthür nicht ſo kracht.

(Er bläſt und geht ab. Fauſt kommt von der andern Seite zurück.)

Fauſt. Ich bin in der äußerſten Ecke des Friedhofs, wo es einſam iſt, geweſen, und habe verſucht zu beten. Aber es ließ mir nirgends Ruhe. Ich eilte hieher, da ich vorausſetzte, den Mefiſtofeles hier zu finden. Aber auch hier iſt keine Ruhe für mich. (Es ſchlägt eilf Uhr.)

Schutzgeiſt (erſcheint am Himmel. Rufft). Fauſte, Fauſte, accusatus es!
Nun Fauſt, biſt du verklagt von wegen deiner Sünden!
Wo wirſt du, Aermſter, Troſt, wo wirſt du Hilfe finden?
Dir wird vor Angſt zu eng die große weite Welt;
Es iſt der Höllenhund, der dein Gewiſſen quält.
Wo iſt da Rettung noch, wo Gnade noch zu finden?
Fauſt, Fauſt, du biſt verklagt von wegen deiner Sünden!

(Der Schutzgeiſt verſchwindet).

Fauſt. Ha, was höre ich? Ich bin verklagt vor Gottes Richterſtuhl! — (Er ſinkt zu Boden. Man hört den Nachtwächter blaſen.) Da kommt der Nachtwächter die Straße entlang. Ich will einmal ſehn, ob er nicht mit mir ſeine Kleider wechſeln wird. Und am Ende könnte der Teufel aus Irrthum den Nachtwächter holen.

Hans Wurst (kommt). Husch, husch, wer ist denn hier? Wer da? Dreimal: wer da! Antwort, oder ich schmeiße dir die Laterne ins Gesicht.

Faust. Was höre ich? Diese bekannten Töne!

Hans. Ach was, bekannte Töne hin, bekannte Töne her! Die Nachtwächter haben alle eine und dieselbe Tonart.

Faust. Ach lieber Hans, bist du da? Du kommst gewiß mich mit der Laterne abzuholen.

Hans. Ah, paparlapapa! Es wird nicht abgeholt. Ich bin jetzt mein eigener Herr und Hofmeister. Und damit Ihr's nur wißt, so bin ich ein hochlöblicher Nachtwächter und hier ist der Befehl, daß, wenn sich jemand nach zehn Uhr auf der Straße blicken läßt, der muß ins Hundeloch marschieren. Versteht Ihr mich, he? Aber apropos, hast du auch einen Paß, du Nachtschwärmer, du nicht Nachtlogis habender Landstreicher?

Faust. So höre mich doch einmal an! Erkennst du mich denn nicht wieder?

Hans. Hab nicht die Ehre. — (Er leuchtet ihm ins Gesicht) Ah, was seh ich? Was ist denn das? Das ist ja mein Herr Doctor Faust. Wie, Ihr seids, und noch so spät auf der Straße?

Faust (Steht auf). Ja, mein lieber Hans! Ich finde nirgends Ruhe, weder zu Hause noch auf der Straße.

Hans. Ihr seht, mir geht es auch nicht viel anders. Na, das ist schön, daß ich Sie endlich abfasse; denn Sie sind mir noch den Lohn schuldig vom letzten Monat. Ich könnte das Geld jetzt sehr nothwendig brauchen. — Nun, könnens mir sagen, wollen Sie nun bezahlen oder wollens nicht bezahlen?

Sonſt ſteck ich Sie in den Schuldthurm und der iſt hier im Bullenſtall.

Fauſt. Ah, mein lieber Hans, der Teufel hat mich ſo arm gemacht, daſs ich kaum noch etwas beſitze. Geh mit mir zu meinem Famulus. Er iſt mein Erbe und wird dir das Geld auszahlen.

Hans. Schon gut. Aber es geſchieht euch ganz recht. Ihr hättet ſollen die Bärenhäuterei mit dem Teufel unterwegs laſſen. Wer zu viel will haben, dem wird zu wenig. Darnach einer kegelt, darnach muß er aufſetzen. Trau dem Teufel nicht, denn er iſt ein Lügner und Mörder. Es gehört mehr zum Tanz als ein paar rother Schuh. Wer Vögel fangen will, darf nit mit Prügeln drein werfen. Hättet Ihr Gott vor Augen gehabt und mit den Gaben, die er verliehen, Euch begnügen laſſen, dürftet Ihr dieſen Reigen nicht tanzen. Man ſoll dem Teufel, nicht ſo leicht zu Willen ſein; denn wer leicht glaubt, wird bald betrogen. Nehmens mirs nicht übel!

Fauſt. Halt ein, halt ein! Ich verdiene deine Reden und kann dir nicht zürnen.

Hans. Sehens! Hahaha! Mir war der dumme Teufel nicht geſcheit genug. Ich hab ihm heimgeleuchtet und noch zwölf Batzen dazu abgewonnen.

Fauſt. Vielleicht kann ich mich durch dieſen Narren noch vom Teufel losreißen. — Höre, Hans! Ich habe, wie ſchon geſagt, kein bares Geld. Aber du ſollſt richtig alles haben. Meine Kleider hier ſind zehnmal mehr wert als was ich dir ſchuldig bin. Gib mir deine Kleider und lege dafür die meinigen an, ſo biſt du reichlich bezahlt.

Hans. Weiter wollt Ihr nichts? Ja wohl — Schnecken! Na, na, ich bedanke mich recht schön. Wenn ich den Rock von Euch anhätte, da könnte der Teufel glauben, ich wär der Doctor Faust. Also wenn der Deubel den Doctor Faust holen will, da könnt er sich vergreifen, und kriegt aus Versehen den Hans Wurst beim Zwickel. Nein, Herr Fäustele, das geht nicht. Lieber schenk ich Euch die Schuld. Da könnte der Teufel leicht den Unrechten erwischen. Daraus kann nichts werden. Haben Sie sonst keine Schmerzen, Herr Doctor? Adieu! — Komm, Laternchen!

Faust. O bleib, Hans; du kennst mein Unglück nicht. Meine Seele ist verloren, auf ewig verloren.

Hans. Nun, ich hab ja meine Laterne, da wollen wir sie suchen.

Faust. O scherze nicht mit dem Unglück deines Herrn! Zeit und Stunde rückt nun heran, wo ich das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen muss.

Hans. Also so weit ists schon? Zu deutsch gesagt, der Teufel wird Euch gleich holen? Herr, das ist ein Grund mehr, dass ich mich aus dem Staub mach, denn dem Teufel ist das ganz gleich, ob er einen oder zwei mitnimmt. — Aber wisst Ihr was? Einen guten Rath will ich euch doch noch geben. Seht Ihr dort in der Gasse die blaue Thür? Da wohnt meine Frau. Wenn Ihr also Furcht vor dem Teufel habt, so geht nur da hinein und versteckt Euch; dort kommt der Teufel nicht hin. Denn vor meiner Frau hat selbst der Satan Respect. Nun lebt wohl, Herr!

Faust. Ach, lieber Hans, zum letzten Mal —

Hans. Und ich sags Euch nun zum letzten Mal, Herr Fäustele! Jetzt packt Euch zu Haus! Diesmal will ich Euch noch passieren lassen. Wenn ich aber um zwölf Uhr die Stunde ausrufen komme, und Ihr seid noch auf der Straße, dann geht Ihr mit mir in die Prison. Und wer da nicht mit Gutem geht, dem schlag ich mit der Latern auf den Kopf, dass ihm das Stumpel Licht in der Nase stecken bleiben thät. Versteht Ihr mich? (Er geht und kommt gleich zurück.) Thut mir noch einen Gefallen! Ich will Euch dafür einen guten Rath geben. Wenn Ihr drüben ankommt, da grüßet mir meine Großmutter davor. Sie sitzt in der Hölle gleich Numero elf so rechter Hand, wenn man 'nein geht. Nun, Herr Faust, ich wünsche Euch eine gute Nacht und zugleich eine glückliche Fahrt, und wenn Ihr mal wieder auf die Welt kommt, so fangt mit dem Teufel keine Schmeißerei an und seid klüger. Das ist gar a grober Gesell. Der bricht einem den Hals und fragt nicht mal nach, obs auch weh thut. Na, gute Nacht, Meister Faust! —

Hört Ihr Herrn und lasst Euch sagen:
Elf hat schon die Glocke geschlagen.
Löscht das Feuer und das Licht,
Dass der Knecht die Magd nit siecht.

(Er geht singend und blasend ab.)

Faust. Ja, unglücklicher Faust, es ist weit genug mit dir gekommen. Selbst dein alter Diener verhöhnt und verspottet dich. Wehe mir, wehe! Alles meidet jetzt meinen Umgang. Keine Gnade, keine Barmherzigkeit mehr für mich! So muss ich das schreckliche Ende erwarten! So muss ich schon jetzt die Qualen der Hölle erleiden! Ich will noch einmal beten. Ja, ich will beten! O höre mein inbrünstig Flehen, Herr über den Sternen, und erbarme dich meiner schuldbeladenen Seele!

Vergib, wenn ich so schwer mich gegen dich versündigt habe! — Doch nein, fluchen will ich, fluchen! Das gibt mir Muth. Verflucht die Stunde, in der ich geboren ward! Verflucht die Nacht, in der ich den Vertrag mit der Hölle unterschrieb!

Verflucht die Lust der bösen Welt!
Wie bald ist sie vergangen.
Verflucht was reizet und gefällt!
Der Dorn nur bleibet hangen.
Verflucht, was mich dazu verführt!
Verflucht, du Gift der Lüste!
Ich schmecke nun nichts mehr von dir.
O dass ich nur nicht selbst in mir
Die Wirkung fühlen müsste!

Verflucht mein ganzes Leben! Verflucht fahr ich dahin!
Verflucht mein letztes Ende, der ganzen Mühe Gewinn!
Verdammt sei alle Kunst und alle Wissenschaft!
Verdammt des Menschen Thun, des Menschen Sinn und Kraft!

Hans Wurst (in der Ferne singt).

Hört ihr Herrn und lasst euch sagen:
Die Glocke wird gleich zwölf Uhr schlagen.
Bewahrt das Feuer und auch die Kohlen,
Denn der Teufel will bald meinen Fäustling holen.
Tralla, Tralla!

Der Schutzgeist (erscheint in himmlischer Glorie) Fauste, Fauste, judicatus es!

Faust.

Fluch mir und aber Fluch! Das Urtheil ist gefällt
Vor Gottes Richtstuhl! So fluch dir, alle Welt!

Schutzgeist.

Ja, Faust, du bist gerichtet! Das Urtheil wird gesprochen!
Der Stab ist über dich mit Ach und Weh gebrochen.
Ich sehe schon vor dir die Hölle offen stehn.
O bange Ewigkeit! Wie wird es dir ergehn!

(Es schlägt langsam zwölf Uhr. Während dessen hört man aus der Ferne den **Hans Wurst** singen:)

Hört ihr Herrn und lasst euch sagen:
Die Glocke thut grad zwölf Uhr schlagen.
Löscht aus das Feuer und das Licht,
Dem Teufel entgeht mein Fäustling nicht.

Schutzgeist. Fauste, Fauste, in aeternum damnatus es!

Nun Faust, bist du verdammt von wegen deiner Sünden!
So höre Tod und Strafe mit Schrecken dir verkünden.
Wohlan, so kommet her, ihr Furien der Hölle,
Und führet mit euch fort die längst verworfene Seele!
Zerreißt, zerfleischt den Leib! Zerquetschet alle Glieder!
Führt den verfluchten Leib in Lüften auf und nieder!
Tragt ihn von dannen schnell durch grause Klüfte fort,
Auf dass er bald gelange an den verdammten Ort!
Sieh, Faust, die Hölle kommt, sie rast mit lautem Brüllen,
Um ihre Höllenwuth in deinem Blut zu stillen.
Verloren bist du nun. Das ist der Sünde Gewinn.
Weh deiner armen Seele! Sie ist auf ewig dahin!

(Während dieser Rede fängt es an zu blitzen und zu donnern).

Hans Wurst (kommt). Mir scheint, jetzt hat es wirklich schon zwölf Uhr geschlagen. Wenn ichs nur gewiss wissen thät. — Aha, Ihr seid noch immer da, Herr Meister Fäustling?

Hab ich Euch denn nicht gesagt, wenn ich die zwölfte Stunde ausrufen thu, und Ihr seid noch auf der Straße, so geht Ihr mit mir in Prison? Und Ihr habt meinen Befehl übertreten. Jetzt allons marsch mit Euch ins Hundeloch hinein! Versteht Ihr mich, he?

Faust. Ach, verlasse diesen schrecklichen Ort, wo meiner die größte Strafe wartet. Fliehe fort und sieh nicht dem entsetzlichen Ende zu, dem ich entgegen gehe!

Hans. Also ist es doch wahr, dass Euch der Teufel bald holen wird? Nun so wünsche ich Euch glückliche Reise durch die Luft, Herr Doctor! Und nehmen Sie sich in Acht dass sie nicht gerade mit der Nase an den Mond rennen. Ich glaube, dort kommt ja schon der Stoffel! Aber mir mag er kommen! Ich werd ihm schon zeigen, was eine Harke ist! — Herr Fäustling, auf, auf! Geschwind, geschwind! Der Teufel ist da! Gott behüt Sie gesund!

(Die ganze Bühne verwandelt sich in eine flammende Hölle. Mefistofeles steigt mit vielen Teufeln empor.)

Mefistofeles. Willkommen, Faust! Deine Zeit ist vorüber! Die Hölle ist bereit. Willst du Helena noch einmal sehen? Freue dich, gleich wird deine Braut zu dir kommen.

Faust. Die ganze Glut meines Zornes über euch, Höllengeister! Ich komme, ja, doch zittert! Ich wälze die ganze Hölle um!

Ich bin gerichtet, ja, die Stunde hat geschlagen.
So kommt denn, Teufel kommt, zur Hölle mich zu tragen!
Ihr hohen Höllenpforten, eröffnet euch sogleich
Empfangt mich, Furien der Hölle! Euer Meister kommt zu euch

Mephistofeles. Nichtswürdiger Prahler, die Rache rauscht heran, und Ewigkeit ist ihr Name. Teufel, fahret mit ihm zur Hölle!

Faust. Ich sage dir, das Maß meines Jammers ist voll, aber noch habe ich Muth mit dir zu kämpfen. Nicht du, mein eignes Herz hat über mich gesiegt.

Mephist. Thor, mit diesem Fleische reiße ich dir die Maske ab, die mir Muth vorlügt!

Faust.

Brecht, Himmel! Sterne kracht! Sprüht schwefelblaue Flammen,
Ihr Lichter jener Welt! Ihr Berge brecht zusammen,
Und werft den ganzen Grund der harten Erde ein!
Weh mir! Ich sinke schon, und fühle der Hölle Pein.

Mephist. So, der wäre mein! Und nun kehre ich in mein Reich zurück. (Er verschwindet mit Faust.)

Hans Wurst. Langsam! Langsam! Mir scheint, die Teufeln sind mit meinem Herrn abgefahren, und ich bin nicht einmal bezahlt. Wenn sie mich nicht zahlen, hau ich ihnen die ganze Hölle zusammen. Ha, wo seid ihr denn, ihr Lumpen?

Einige Teufel. Was willst denn du Geselle?

Hans. Schau da her! — Mein Geld will ich haben!

Die Teufel. Wenn du willst dein Geld haben, mußt du mit uns in die Hölle fahren.

Hans. Hab ich denn in der Hölle gedient? Hier will ich mein Geld haben. Hier wird ausgezahlt, hier bei der Laterne! Kruzi wuzi kapuzi!

Teufel. Du mußt mit uns!

Hans. Schaut, daſs ihr hinunter kommt! (Er prügelt ſie hinaus.) Schau, ſchau! Ich will euchs ſchon lernen! — Na, wenns lauter ſolche Teufeln in der Hölle gibt, jag' ich alle Tage ein Dutzend nach Haus! — Nun werd ich aber zu meiner Gretel ſchaun.

So, jetzt iſts aus,
Der Hans Wurſt geht nach Haus.
Wünſch' gute Nacht!
Mein Bett iſt auch ſchon gemacht.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

JUN 10 '65 D	
REC'D LD	
JUN 10 '65 -3 PM	
7 Jul '65 JT	
7 Jul '65 JT	
REC'D LD	
AUG 3 '65 -8 PM	
AUTO DISC SEP 11 '90	

LD 21A-60m-8,'65
(F2336s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YC177788
U.C. BERKELEY LIBRARIES
C003337202

M326363

Von Richard Kralik ist in gleichem Verlage erschienen:

Das Mysterium von der Geburt des Heilands. Ein Weihnachtsspiel nach volksthümlichen Ueberlieferungen. Mit musikalischem Anhang. Zwei Theile.
Preis fl. 1.80 = M. 3.60

Das Mysterium vom Leben und Leiden des Heilandes. Ein Osterfestspiel in drei Tagewerken, nach volksthümlichen Ueberlieferungen. Mit musikalischem Anhang. Erstes Tagewerk: Die frohe Botschaft. Zwei Theile. Preis fl. 1.80 = M. 3.60

Kunstbüchlein gerechten, gründlichen Gebrauchs aller Freunde der Dichtkunst.
Preis fl. 1.20 = M. 2.40

Weltschönheit. Versuch einer allgemeinen Aesthetik.
Preis fl. 2.— = M. 4.—

Weltgerechtigkeit. Versuch einer allgemeinen Ethik.
Preis fl. 2.— = M. 4.—

Adam. Ein Mysterium. Preis fl. —.50 = M. 1.—

Die Türken vor Wien. Ein Festspiel.
Preis fl. 1.20 = M. 2.40

Maximilian. Schauspiel in fünf Acten u. einem Vorspiele
Preis fl. 1.50 = M. 3.—

Offenbarung. Episteln und Elegien. Zweite Auflage.
Preis fl. —.75 = M. 1.50

Das Ostaralied. Ein Wintermärchen
Preis fl. —.30 — M. 60

Roman. Gedichte. Preis fl. —.75 = M. 1.50

Sprüche und Gesänge. Gedichte.
Preis fl. —.75 = M. 1.50

Büchlein der Unweisheit. Gedichte.
fl. —.75 = M. 1.50

Deutsche Puppenspiele. Herausgegeben von Richard Kralik und Joseph Winter.
Preis fl. 2.— = M. 4.—

Druck von Adolf Kikalay, Pechburg.